

DAS ARCHIV

ZEITUNG FÜR WOLFSBURGER STADTGESCHICHTE

0,00 €

Herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation der Stadt Wolfsburg

August 2018

Editorial

VON ALEXANDER KRAUS

Kunstvereine haben sich in den letzten Jahren, so heißt es auf den Seiten der *Arbeitsgemeinschaft Deutscher Kunstvereine*, zum „Produktionslabor der zeitgenössischen Kunst entwickelt“. Sie seien das „bürgerschaftliche Rückgrat der Gegenwartskunst“ und führen darüber hinaus „neue Besucherschichten an die Bildende Kunst heran“. Doch für Ausstellungen, Vermittlungsangebote, Vorträge und Künstlergespräche bedarf es eines Ortes. Kein Labor ohne Raum. Nicht hoch genug kann daher der 1968 erfolgte Bezug der neuen, ersten eigenen Räume des *Kunstvereins Wolfsburg* im Renaissancegebäude des Schloss' Wolfsburg für die weitere Geschichte des Vereins eingeschätzt werden. Der Umzug in das repräsentative Gebäude war zugleich auch ein starkes Zeichen der Stadt: Sie setzte auf die junge Kunst, definierte sich über sie. Als die neuen Räumlichkeiten vor fünfzig Jahren am 22. Juni 1968 mit der Ausstellung *Ornamentale Tendenzen in der zeitgenössischen Malerei* feierlich eröffnet wurden, war denn auch alles, was Rang und Namen hatte, vor Ort. Justin Hoffmann, der Leiter des *Kunstvereins Wolfsburg*, nimmt uns in seinem Artikel mit in die Ausstellung, erläutert deren Entstehungskontexte und stellt einzelne Künstler und deren Bedeutung vor. Natürlich – fast möchte ich schreiben: wie könnte es anders sein – war auch Robert Lebeck bei der Ausstellungseröffnung zugegen. Seine Fotografien der Vernissage, die wir Hoffmanns Artikel zur Seite gestellt haben, wurden nie zuvor gezeigt.

Dass sich manche Perspektive eines Fotografen auf die Stadt Wolfsburg an die Aufnahmen Heinrich Heidersbergers anlehnt, ist wenig verwunderlich. Umso verblüffender ist, was Bernd Rodrian in seiner visuellen Analyse aufzuzeigen vermag: Zwar scheinen manche Aufnahmen, wie beispielsweise die berühmte Fotografie Heidersbergers, die den unverbauten Blick über die Porschestraße auf das Schloss Wolfsburg zeigt, auch Lebeck bekannt gewesen zu sein, doch haben sich beide Fotografen andere Motive ganz offenbar unabhängig voneinander erschlossen – und fast identisch fotografiert.

Auch Axel Bosse führt uns mit seinem Text zurück in das Jahr 1968. Er erinnert an den alles andere als reibungslosen Start des *Wolfsburg Kollegs*, das seit seiner Gründung zahlreichen Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit zum Abitur eröffnete. Auch das Interview, das Michael Siems mit Lorenzo Annese geführt hat, dem ersten ausländischen Betriebsratsmitglied der Bundesrepublik, führt uns zurück in die bewegten 1960er Jahre in Wolfsburg: Migrationsgeschichte aus erster Hand.



Ausstellungsbesucherinnen und -besucher im Gespräch, darunter Oberbürgermeister Hugo Bork und Frank Helmut Zaddach, Foto: Robert Lebeck, Archiv Robert Lebeck

Der Start des Kunstvereins Wolfsburg im Schloss Wolfsburg

VON JUSTIN HOFFMANN

Wolfsburg feiert in diesem Jahr nicht nur den 80. Stadtgeburtstag, sondern auch ein weiteres Jubiläum: Im Jahr 1968 zog der neun Jahre zuvor gegründete *Kunstverein Wolfsburg* in das Renaissancegebäude des Schloss' Wolfsburg ein, dem Wahrzeichen der Stadt. Mit diesem Schritt besaß er zum ersten Mal einen eigenen von der Stadt angemieteten Raum. Das Vorhaben wurde von der Kulturverwaltung ausdrücklich unterstützt. Nicht umsonst wurde die erste Ausstellungseröffnung in den neuen Räumlichkeiten zugleich als eine wichtige Veranstaltung des 30-jährigen Stadtjubiläums angekündigt – sie war der offizielle Beginn der Festwoche. Die Nähe von Politik und aktueller Kunst war damals in einer Weise vorhanden, wie es sie später niemals mehr geben sollte – was bedauerlich ist. Im Protokoll der Vorstandssitzung des *Kunstvereins Wolfsburg* vom 19. Dezember 1967 heißt es: „Die Ausstellung findet wieder im Schloss statt und ist als besondere kulturelle Veranstaltung anlässlich der 30-Jahr-Feier der Stadt geplant.“¹ Diese erste Ausstellung im Schloss Wolfsburg, *Ornamentale Tendenzen in der zeitgenössischen Malerei*, sollte etwas Besonderes sein. Deshalb griffen die Verantwortlichen auf eine Ausstellungsidee zurück, die von den namhaften Kunstinstitutionen *Haus am Waldsee* in Berlin und *Schloss Morsbroich* in Leverkusen entwickelt worden war. Sie wurde von Thomas Kempas, Eberhard Roters (bei-

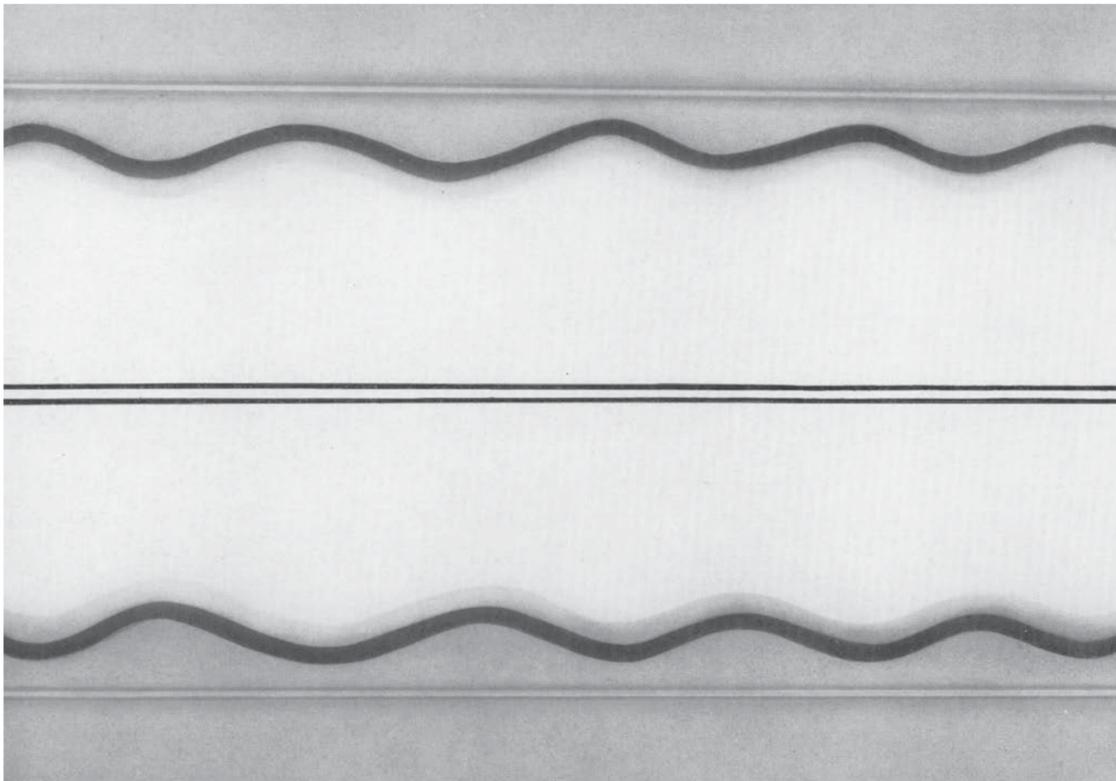
de *Haus am Waldsee*) und Rolf Wedewer (*Schloss Morsbroich*) konzipiert. Die Ausstellung *Ornamentale Tendenzen in der zeitgenössischen Malerei* zeigte Werke von 26 Künstlerinnen und Künstlern aus unterschiedlichen Nationen. Vom Vorstand des *Kunstvereins Wolfsburg* wurde sie als die wichtigste Ausstellung des Jahres angesehen.

Robert Lebeck und die Vernissage des Kunstvereins Wolfsburg

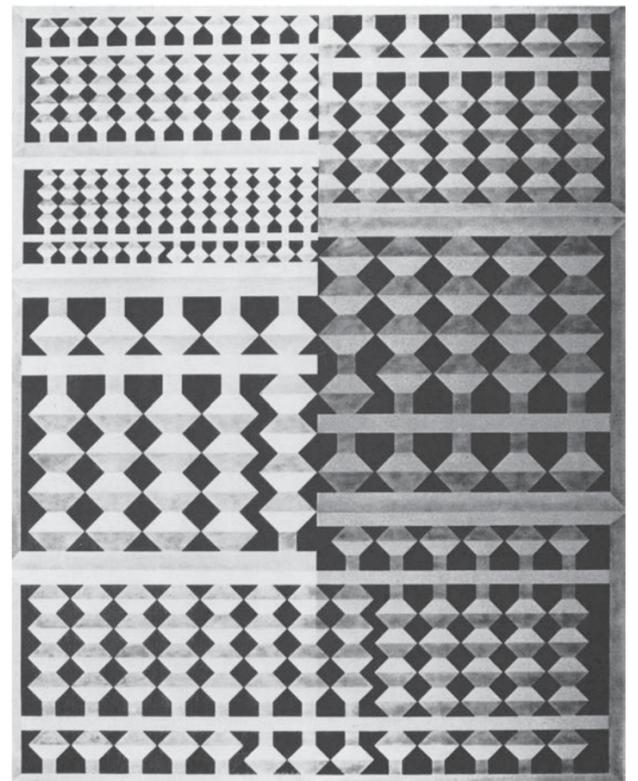
Die Ausstellungseröffnung am 22. Juni 1968 hatte einen ungeahnten Ehrengast: Robert Lebeck. Die meisten Anwesenden werden diesen heute prominenten Fotografen nicht gekannt, geschweige denn erkannt haben. Sein Besuch der Stadt Wolfsburg im Auftrag des *Stern* führte ihn auch zu dieser Veranstaltung. Für den journalistischen Zweck war die Vernissage wahrscheinlich wenig ergiebig, Lebeck verbrachte daher nicht allzu viel Zeit im Schloss. Für den heutigen Betrachter sind die Schwarz-Weiß-Aufnahmen allerdings sehr interessant, schließlich ermöglichen sie Einblicke in einen wichtigen Moment der Geschichte des *Kunstvereins Wolfsburg* und des Schloss' Wolfsburg. Durch die Verbindung zum Stadtjubiläum waren auch zahlreiche Politiker wie Oberbürgermeister Hugo Bork und verschiedene Führungskräfte von Volkswagen anwesend und wurden von Lebeck fotografiert.

Zur Vernissage kamen laut Vorstandssitzungsprotokoll vom 29. November 1968 zweihundert Gäste. Insgesamt sahen die Ausstellung 1.913 Besucherinnen und Besucher, wovon exakt 1.042 Eintrittsgeld bezahlten. Die große Zahl der Personen, die keinen Eintritt bezahlten, rührt daher, dass Mitglieder des *Kunstvereins Wolfsburg* freien Eintritt hatten. Jeweils samstags wurden Führungen angeboten. Sie wurden von Jürgen Siems, Künstler der Gruppe *Schloßstraße 8*, und dem Kunsterzieher Wolfgang Bartling durchgeführt. Der Ausstellungskatalog wurde für 9 DM angeboten, das Plakat für 2 DM. Die Auflage betrug 200 Stück. Den Aufbau machte der Künstler Rudolf Mauke, ebenfalls Mitglied der Gruppe *Schloßstraße 8*, zusammen mit Schülerinnen und Schülern und dem Kastellan Koblitz. Dass ein Samstagnachmittag als Eröffnungstag gewählt wurde, lag am Termin des Stadtjubiläums. Ansonsten eröffnete der *Kunstverein Wolfsburg* in jenen Jahren stets am Sonntagvormittag. Wolfsburg war nach Berlin und Leverkusen die dritte und letzte Station von *Ornamentale Tendenzen in der zeitgenössischen Kunst*. **Fortsetzung auf Seite 2**





Bernd Koberling, Bergspiegelung I, 1967



Yoshio Sekine, Ohne Titel, 1965



Junge Menschen vor zeitgenössischer Kunst, Foto: Robert Lebeck, Archiv Robert Lebeck



In der Gruppe rechts: Carl H. Hahn und Marisa Hahn, Foto: Robert Lebeck, Archiv Robert Lebeck



Angeregte Gespräche, Foto: Robert Lebeck, Archiv Robert Lebeck

Fortsetzung von Seite 1 Nach Ende der Ausstellung mussten die Werke nicht nur zurück nach Leverkusen, sondern auch ins Ausland transportiert werden. Entsprechend hoch gestalteten sich die anfallenden Kosten, für die immerhin 4.000 DM veranschlagt wurden.

Robert Lebeck sollte als bekannter Fotosammler später wieder nach Wolfsburg zurückkehren. Vom 13. März bis zum 17. April 1988 wurde im *Kunstverein Wolfsburg* die Ausstellung *Pioniere der Kamera. Fotografien von 1840 bis 1900* aus der Sammlung Robert Lebeck präsentiert. Dabei handelte es sich um eine Wanderausstellung, die zuerst vom 9. März bis 10. Mai 1987 im *Forum Böttcherstraße* in Bremen gezeigt wurde. Der Katalog gleichen Titels wurde von Jutta und Wolfgang Stemmer, *Fotoforum Bremen*, herausgegeben.

Die Ausstellung

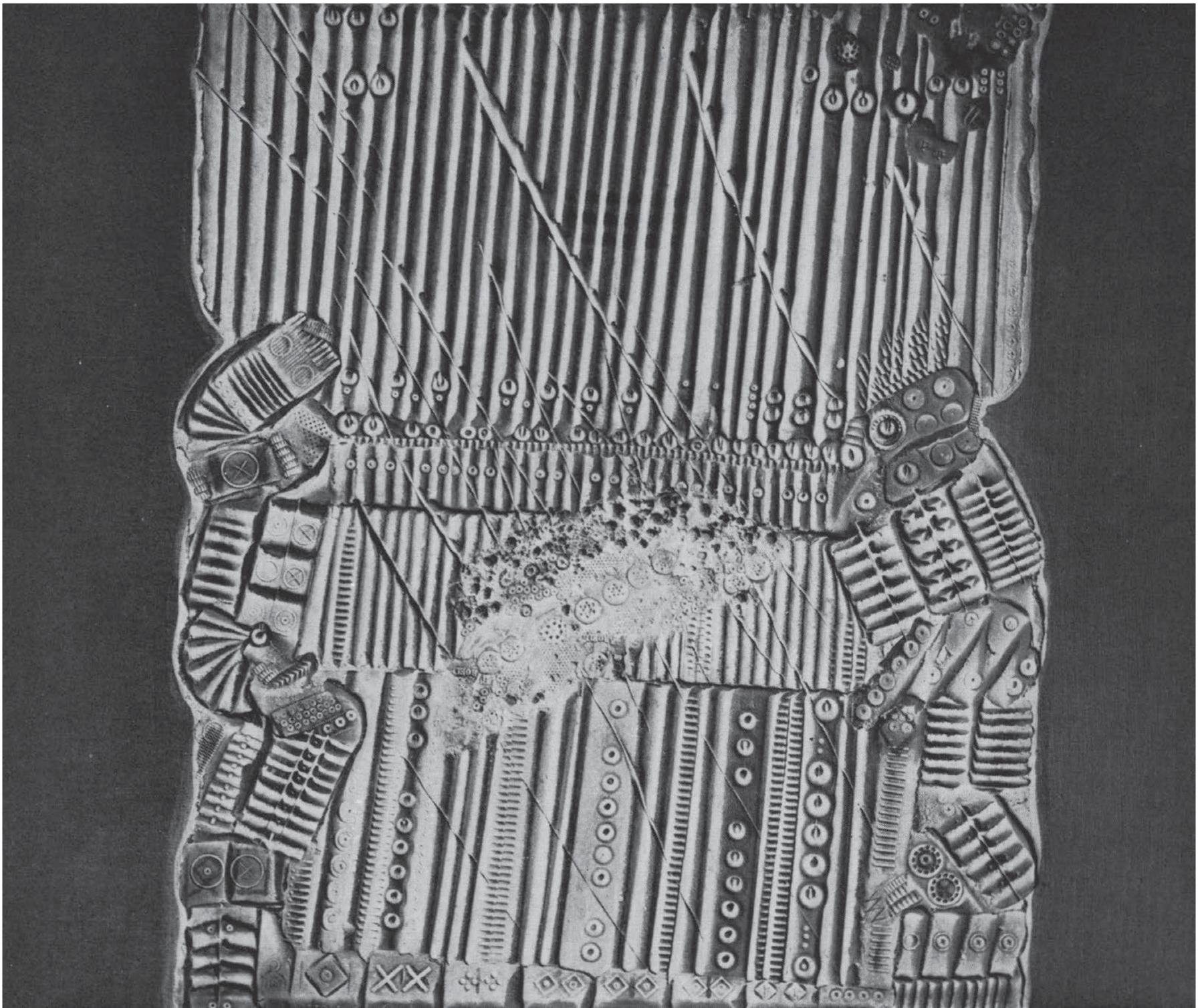
Ornamentale Tendenzen in der zeitgenössischen Malerei kann als eine klassische Thementausstellung betrachtet werden. Die Werke, die hier unter dem Aspekt des Ornaments zusammengestellt wurden, werden normalerweise verschiedenen Stilrichtungen zugerechnet, passen aber unter dem Blickwinkel Ornament durchaus zueinander. Die Spannweite reicht von Op und Pop Art über Destruktionskunst bis zu verschiedenen Varianten der abstrakten beziehungsweise konkreten Kunst. Der Philosoph Hans Heinz Holz (1927–2011) erläutert in seiner Einführung im Katalog die Aktualität der gewählten Thematik:

„Diese Entstehung ornamentaler Konfigurationen als Bildmotiv hängt mit zwei Entwicklungstendenzen in der modernen Kunst zusammen. Einmal mit der Ausbildung von Mitteln, Fläche bloß als solche – ohne jede ‚Darstellung‘ von etwas – zum Gegenstand künstlerischer Gestaltung und Träger von Ausdruck zu machen (konkrete Kunst). Zweitens mit der Entdeckung, daß hoch formalisierte Zeichen – gerade wegen ihres Verzichts auf realistische Abbildhaftigkeit – zum Auslöser archetypischer Bewußtseinsinhalte werden können.“²

Der erste von Holz genannte Aspekt kann in Zusammenhang mit dem Abstrakte Kunst-Postulat „flat is beautiful“ des einflussreichen amerikanischen Kunstkritikers Clement Greenberg gese-

hen werden, das zweite mit dem Populärwerden abstrakter (Firmen-)Logos in den 1960er Jahren. Hans Heinz Holz hatte sich 1968 in der Kunstszene aufgrund seiner journalistischen Tätigkeit bereits einen Namen gemacht. Ab 1971 war er als Professor für Philosophie an der Universität Marburg tätig. Der Kultur galt sein besonderes Interesse. So gehörte er dem Team der *documenta V* (1972) um Harald Szeemann an. Im gleichen Jahr erschien seine grundlegende Abhandlung *Vom Kunstwerk zur Ware*.³ In den 1990er Jahren schrieb Holz als marxistischer Theoretiker am Programm der DKP nach der Wende mit.

Es würde den Umfang dieses Textes sprengen, auf alle Künstlerinnen und Künstler dieser Ausstellung einzugehen. Nur einige von ihnen seien hier genannt: Der berühmteste Künstler der Gruppenausstellung dürfte Frank Stella gewesen sein. Von ihm wurde das Gemälde *Delaware Crossing* von 1961 gezeigt. Im Jahr 2012/13 kehrte Stella mit einer großen Einzelausstellung im *Kunstmuseum Wolfsburg* in diese Stadt zurück. Zu den Wegbereitern der Pop Art in New York zählt Nicholas Krushenick (1929–1999). Sein grellfarbiges Acrylgemälde ist auf mehreren Fotografien von Robert Lebeck zu erkennen. Als deutscher Vertreter der neuen Ornamentik wurde unter anderem Bernd Koberling ausgewählt, von dem zwei Arbeiten im Schloss Wolfsburg zu sehen waren. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte wechselte der spätere Kunsthochschullehrer in Hamburg und Berlin immer wieder seinen Malstil. So wurde sein Name in den 1980er Jahren mit den „Neuen Wilden“ verbunden. Der Künstler Werner Schreiber war in Wolfsburg 1968 kein Unbekannter mehr. Vom 24. Februar bis zum 10. April 1967 präsentierte die Galerie Rothe in der Kaufhofpassage Arbeiten dieses Künstlers. Im Zentrum standen dabei Aktionen wie das sogenannte *Dramulett!* „Der weiße Riese von Wolfsburg oder Hommage à Heraklit et Beat“. In der Ausstellung waren von Schreiber drei Cachetagen der frühen 1960er Jahre zu sehen. Dabei handelte es sich um reliefartige Werke. Auf Malgründe hatte er dick Farbmasse aufgetragen, in die er dann Gegenstände eindrückte. Schon ein Jahr nach der Ausstellung im Schloss Wolfsburg sollte Werner Schreiber durch einen unverschuldeten Autounfall tödlich verunglücken.



Werner Schreib, Zerstörung einer Tafel durch G.Roell, 1963

Paul Uwe Dreyer (1939–2008) arbeitete im Stil der Konkreten Kunst und präsentierte hier ein Gemälde aus geometrischen, farbigen Flächen und Bändern. Der *Kunstverein Wolfsburg* bot 1976 eine ähnliche Arbeit des Künstlers als Jahregabe an. Dreyer war in den Jahren 1981 bis 1991 und von 1998 bis 2004 als Rektor der *Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart* tätig. Die relativ große Anzahl japanischer Künstler in dieser Ausstellung fällt auf. So gehörten Werke des Gutai-Begründers Yoshio Sekine zu den Exponaten, genauso wie die farbenfrohen Gemälde des Op Art-Künstlers Toshinobu Onosato. Zur Richtung der Op Art zählen auch Werke des englischen Malers Oliver Bevan, der in seinem Spiel mit Dreidimensionalität an Victor Vasarely erinnert. Der Name Otmar Alt tauchte in den letzten Jahren in Wolfsburg immer wieder auf. Viele kennen seine buntfarbige Katzenskulptur am westlichen Eingang der Mittelstraße des Volkswagenwerks. Zudem präsentierte die Christuskirche zum Luther-Jahr 2017 verschiedene Werke des Künstlers, die sich mit Bibeltexten auseinandersetzen.

Die Ausstellungspolitik des Kunstvereins Wolfsburg

Mit dem Einzug in das Schloss Wolfsburg orientierte sich der *Kunstverein Wolfsburg* neu. Aufgrund des Ausstellungsraums im Schloss schlug Volkmar

Köhler, damals stellvertretender Vorsitzender des Vorstands und ein Jahr später zum Wolfsburger Bürgermeister gewählt, einen neuen Rhythmus der Ausstellungen für das Jahr 1969 vor: Sein Konzept sah laut Sitzungsprotokoll vom 19. Dezember 1967 vier Hauptausstellungen und drei kleinere Studio-Ausstellungen als Jahresprogramm vor. Außerdem sollte die Zusammenarbeit mit anderen Kunstvereinen intensiviert werden. So ist im Protokoll der Vorstandssitzung vom 2. April 1968 festgehalten: „Eine permanente Zusammenarbeit mit Wilhelmshafen und Göttingen zum Austausch von Ausstellungen und zur gegenseitigen Information wird angestrebt.“ Auf der gleichen Sitzung wird vom Vorhaben des *Kunstvereins Wilhelmshafen* berichtet, in der zweiten Hälfte 1969 Druckgrafiken von Künstlern der *Schloßstraße 8* in einer Ausstellung in Wilhelmshafen zu präsentieren. Insgesamt möchte der *Kunstverein Wolfsburg* in seinem Ausstellungsprogramm drei Richtungen verfolgen: a) die Anfänge der Moderne, b) die Gegenwartskunst und c) die internationale Kunst. Diese Konzeption kommt auch im Programm 1968 zur Geltung, in dem zunächst noch in der Stadthalle die Ausstellungen *Jugoslawische Druckgraphik* (14. Januar bis 4. Februar) und *Emil Nolde, Druckgraphik* (7. April bis 5. Mai) gezeigt wurden, sodann im Schloss Wolfsburg *Ornamentale Tendenzen in der zeitgenössischen Malerei* (22. Juni bis 27. Juli), *Paul Wun-*

derlich (1. bis 29. September) und *Niederländische Druckgraphik* (27. Oktober bis 24. November).

Der *Kunstverein Wolfsburg* besaß 1968 und besitzt bis heute nur einen Mietvertrag für den Ausstellungsraum im Ostflügel im 1. Stock. In der Vorstandssitzung vom 17. Juli 1968 wurde darüber diskutiert, ob es sinnvoll sei, neben dem Ausstellungsraum auch noch einen Mietvertrag für den „Vortragsraum“ (heute: Antoniensaal) anzustreben, in dem auch die Reden zur Ausstellung *Ornamentale Tendenzen in der zeitgenössischen Malerei* stattfanden. Später wurden dort immer wieder Vorträge gehalten, beispielsweise am 22. Januar 1969 der Vortrag *Kunst 1968 – quo vadis* von Manfred de la Motte (1969–1972 Direktor des *Kunstvereins Hannover*, zuvor Leiter des *Haus am Waldsee*, Berlin). Als Redner zur Eröffnung von *Ornamentale Tendenzen in der zeitgenössischen Malerei* wurde unter anderem Klaus Hoffmann vorgeschlagen, der als Spezialist für diese Thematik galt und ab 1973 den *Kunstverein Wolfsburg* wie auch die *Städtische Galerie* leiten sollte. Schlussendlich sprach jedoch mit Thomas Kempas vom *Haus am Waldsee* der Wunschkandidat die einführenden Worte. Im Sinne der Neuorientierung und Etablierung des *Kunstvereins Wolfsburg* wurde auf der Vorstandssitzung vom 21. November 1968 die Bildung eines Beirats beschlossen – entsprechend musste die Satzung geändert werden. Im Novem-

ber 1969 trat dann der neu ins Leben gerufene Beirat, der aus Persönlichkeiten des kulturellen Lebens der Region Wolfsburg (darunter zwei Mitglieder der Gruppe *Schloßstraße 8*) bestehen sollte, zum ersten Mal zusammen. Laut Protokoll waren anwesend: „Frau Hesse, sowie die Herren Billen, Dick, Hirschler, Keller, Langer, Matz, Poser, Rothe, Trommer und Dr. von Winzingerode“. Mit Beirat und festen Ausstellungsraum waren die Weichen für die Zukunft des *Kunstvereins Wolfsburg* gestellt. Aber auch für das Schloss Wolfsburg waren damit die Weichen gestellt. Denn mit den Künstlern der Gruppe *Schloßstraße 8* und dem Einzug des *Kunstvereins Wolfsburg* im Jahr 1968 determinierte die Stadt Wolfsburg das Schloss Wolfsburg als Ausstellungs- und Produktionsort für aktuelle Kunst – eine Orientierung, die bis heute Gültigkeit besitzt.

Dr. Justin Hoffmann ist Leiter des Kunstvereins Wolfsburg.

¹ Der Artikel ist aus den Quellenbeständen des *Kunstvereins Wolfsburg* gearbeitet. Das „wieder“ in der zitierten Passage bezieht sich sehr wahrscheinlich auf die Ausstellungen *Schloßstraße 8*, die der *Kunstverein Wolfsburg* 1962 und 1965 für die gleichnamige Künstlergruppe organisierte und vor Ort durchführte.

² Hans Heinz Holz, „Einführung“, in: *Ornamentale Tendenzen in der zeitgenössischen Malerei*. Berlin 1968, S. 4–10, hier S. 8.

³ Hans Heinz Holz, *Vom Kunstwerk zur Ware. Studien zur Funktion des ästhetischen Gegenstands im Spätkapitalismus*. Berlin 1972.



Heinrich Heidersberger, 9100_76.1 Porschestraße Richtung Norden, aus *Wolfsburg – Bilder einer jungen Stadt*, 1963

Am Vormittag eines sonnigen Frühlingstags Anfang der 1960er Jahre steht der Fotograf Heinrich Heidersberger mit seiner Kamera an der Kreuzung Porsche-/Braunschweiger Straße. Direkt neben ihm hat gerade die Tankstelle geöffnet, auf dem Rathausplatz ist Markt und der sonnige Vormittag lockt Carbfahrer auf die Straße. Heidersbergers Blick ist die Porschestraße entlang gerichtet, im Fokus hat er das fast drei Kilometer entfernte Schloss, das der jungen Stadt seinen Namen gab. Aufnahmeort und Objektiv sind bewusst gewählt. Mit einem extremen Teleobjektiv komprimiert er die Perspektive und rückt das Schloss näher in das Zentrum der Stadt. „So etwas können wir doch nicht zeigen, da werden doch alle denken, wir werfen das Geld zum Fenster hinaus.“ Ist auch der genaue Wortlaut nicht überliefert, könnte die Argumentation seitens der Stadt Wolfsburg doch so oder so ähnlich gelautet haben, als Heinrich Heidersberger das Motiv für das Buch *Wolfsburg – Bilder einer jungen Stadt* vorschlug.¹ Die Vertreter der Stadt stürzten sich an den Straßenlaternen, die auf der linken Bildseite die Magistrale der Stadt säumen, die infolge der durch das Teleobjektiv entstandenen Kompression und Perspektive sehr dicht beieinander zu stehen scheinen. Es könnte demnach der Eindruck entstehen, die Stadt Wolfsburg würde für ihre Straßenbeleuchtung Geldverschwendung betreiben.

Doch was war Heidersberger so wichtig an diesem Bild? War er sich der Symbolkraft des Motivs bewusst? Analysiert man den Ablauf der Bildfolge in *Bilder einer jungen Stadt*, so erkennt man, wie er seine Geschichte aufbaut und den Blick des Betrachters beziehungsweise der Betrachterin zunächst auf die Landschaft, den Agrarraum lenkt. Behutsam steuert er sodann zur modernen Stadt und verweist mit dem Bild der Porschestraße auf die frühere Geschichte Wolfsburgs. Durch die gestauchte Perspektive befindet sich das Schloss gefühlt im Zentrum der Stadt und suggeriert somit einen städtischen Mittelpunkt. Heidersberger beharrte auf dem Foto und

Zitatebenen

Wie Heinrich Heidersberger den Blick auf Wolfsburg prägte

VON BERND RODRIAN

überzeugte die Auftraggeber von seiner Bildidee. Schließlich erschien 1963, pünktlich zum 25. Geburtstag der Stadt, *Wolfsburg – Bilder einer jungen Stadt*. Darin auch jene Ansicht der Porschestraße, die in den Folgejahren zu einem Identifikationssymbol für viele Wolfsburger und einer Blaupause für Fotografen und Filmemacher wurde. Sie findet sich im Übrigen auch in der am 20. Juni 2018 neu eröffneten Heidersberger-Ausstellung im Tunnel zum Eingang 17 des Volkswagenwerks.

In einem Beitrag über Wolfsburg zeigt die Wochenschau *Deutschlandspiegel* in ihrer Ausgabe vom 30. März 1967 in einer kurzen Filmsequenz exakt Heidersbergers Blick entlang der Porschestraße. Mit „Ein Ort ohne Vergangenheit [...]“ eröffnet die Wochenschau den Beitrag über die Stadt, „[...] doch den 80.000 Menschen, die hier leben, ist die erst ein viertel Jahrhundert alte Stadt zur Heimat geworden.“ Die kurze Szene folgt dem Abschnitt über die Wolfsburger Kunstszene und Heinrich Heidersberger. Somit kann sie als inhaltlicher Brückenschlag von Heidersberger zur Stadt gesehen werden.

Auch der gerade im *Kunstmuseum Wolfsburg* ausgestellte Fotograf Robert Lebeck muss das Buch Heinrich Heidersbergers vor oder während seines Besuchs in der Volkswagenstadt in der Hand gehabt haben. Ein direkter Kontakt zwischen den beiden Fotografen ist nicht überliefert, jedoch ist Lebecks Fotoreportage zum 30. Geburtstag Wolfsburgs, die 1968 im *Stern* erschienen ist, an einigen Stellen die Inspirationsquelle deutlich anzusehen.² Zur Einleitung des durch den Journalisten Georg Würtz verfassten Artikels *Wehe wenn der Käfer stirbt*, den Lebecks Fotoreportage zur Seite gestellt wurde, schreibt Würtz: „Am Ende der Porschestraße erhebt sich die alte Wolfsburg, die

der jungen Autostadt den Namen gab.“³ Dabei blickt Lebeck exakt in die gleiche Richtung wie fünf Jahre zuvor Heinrich Heidersberger. Auch er fotografiert entlang der linken Fahrspur, damit die Fahrzeuge sich in Richtung Kamera bewegen. Fast Deckungsgleich könnte man beide Aufnahmen übereinanderlegen. Dass die Zeit nicht stehen geblieben ist, ist an den Details zu erkennen: Der Verkehr hat zugenommen, die Käfer sind etwas pummeliger geworden, mit Blinker auf dem Kotflügel und großer Heckscheibe, und das Straßenschild am linken Bildrand ist um den Hinweis der Stadthalle ergänzt worden. Zentral im Bild erhebt sich wie bei Heidersbergers vermeintlicher Vorlage das Schloss, wenn auch leicht im Dunst. Allerdings wählte Lebeck eine kürzere Brennweite als Heidersberger, so wirkt die Aufnahme weniger komprimiert. Die Laternen staffeln sich nicht so eng und das Schloss erscheint kleiner. Insgesamt wirkt die Aufnahme etwas unschärfer, da Lebeck nicht mit der Präzision und Ruhe fotografieren konnte wie Heidersberger, der für seine Aufnahmen wesentlich mehr als die zwei Tage Zeit hatte, die Lebeck in der Stadt weilte. Diese Beobachtungen lassen sich auch an einem weiteren Motiv machen. In ähnlicher Form fotografierten Lebeck und Heidersberger die Stephanus-Kirche, im Artikel des *Sterns* irrtümlich als St. Raphaels-Kirche bezeichnet. Beim Blick durch den Glockenturm der von dem finnischen Architekten Alvar Aalto entworfenen Kirche leuchtet bei beiden Aufnahmen im Hintergrund das gerade fertiggestellte Stufenhochhaus von Paul Baumgarten im Wolfsburger Stadtteil Detmerode. Weitere vergleichbare Merkmale sind der Schattenverlauf der Betonsäulen, aus dem sich schließen lässt, dass die Aufnahmen zu einer ähnlichen Uhrzeit gemacht wurden. Fast identisch ist



Porschestraße, Foto: Robert Lebeck, Archiv Robert Lebeck



Bildreportage „Wehe, wenn der Käfer stirbt“, Robert Lebeck (Fotos) & Georg Würtz, *Stern*, 7. Juli 1968



Quelle: Bundesarchiv, *Deutschlandspiegel* 150/1967, vom 30. März 1967

auch der Aufnahmeort. Jedoch „stürzen“ bei Lebecks Aufnahme die vertikalen Linien extrem nach hinten, während Heidersberger das Problem durch die Verwendung einer verstellbaren Plattenkamera umging.

Heidersbergers Aufnahme zeigt typische Merkmale für seine Architekturfotografie, für die er auch als Meister des „schwarzen Himmels“ titulierte.⁴ Durch die Verwendung von Farbfiltern beeinflusst er den Kontrast so stark, dass der blaue Himmel fast schwarz wiedergegeben wird. Ebenso betont diese Technik die Struktur des Sichtbetons des Glockenturms und lässt das Weiß des Stufenhochhauses noch kräftiger strahlen. Auch die wie zufällig über dem Hochhaus schwebenden Wölkchen werden dadurch akzentuiert.

Beide Aufnahmen entstanden 1968, doch wer hat hier wen beeinflusst? Die Frage muss wohl offen bleiben. Lebeck fotografierte nachweislich am 21. und 22. Juni 1968 in Wolfsburg, während Heidersberger das Motiv, so belegen es die Recherchen im Archiv, wahrscheinlich bereits im April 1968 fotografiert hat. Jedoch wurde die Heidersberger-Aufnahme erst zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht. Haben am Ende beide Fotografen unabhängig voneinander das Motiv für sich entdeckt?

Bernd Rodrian leitet seit 2002 das Institut Heidersberger in Wolfsburg, das den fotografischen Nachlass von Heinrich Heidersberger erforscht und bearbeitet. Rodrian arbeitet auch als Kurator und freier Fotograf.

1 Heinrich Heidersberger, *Wolfsburg – Bilder einer jungen Stadt*. 2. unveränd. Aufl. Berlin 2013 [München 1963].

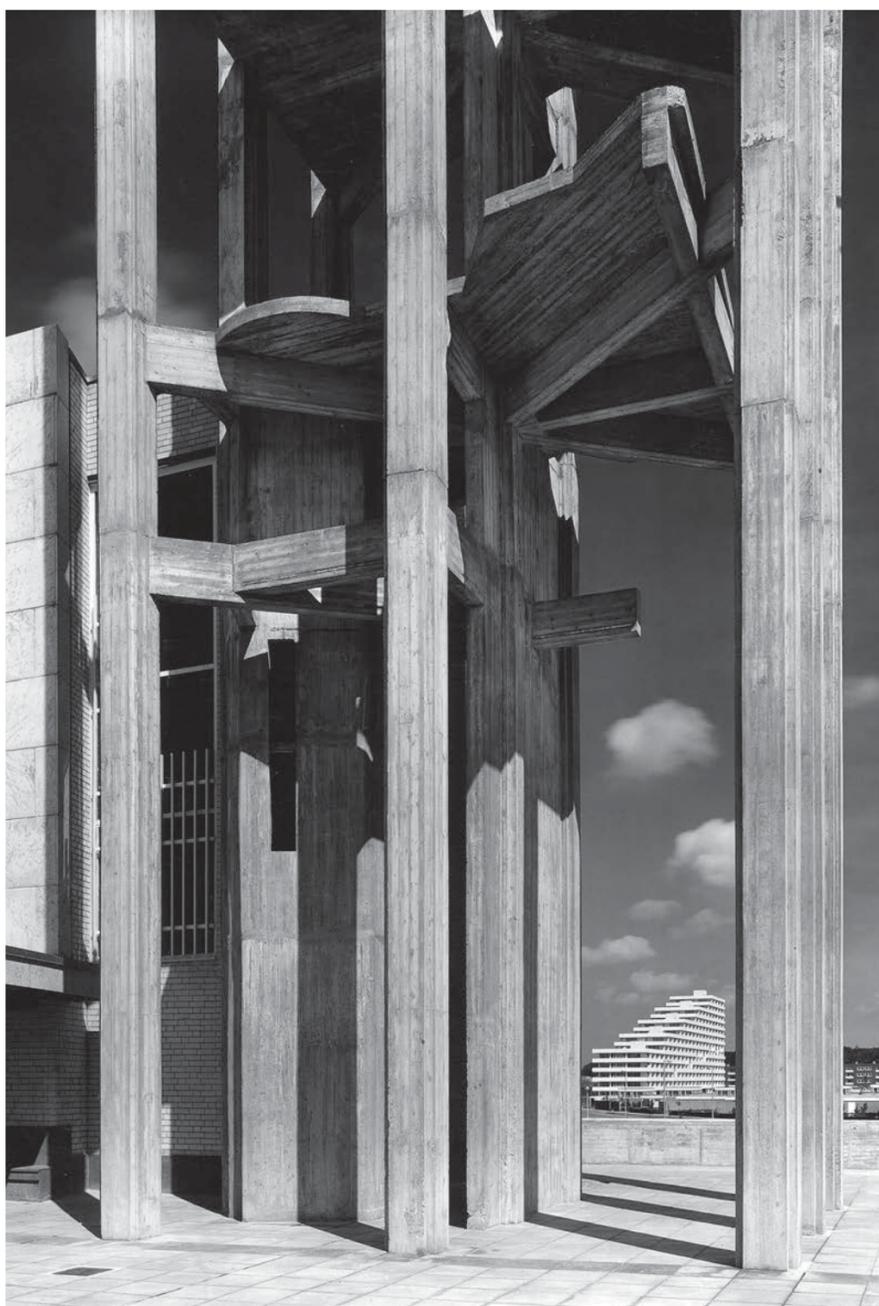
2 Die Ausstellung *Robert Lebeck. 1968 im Kunstmuseum Wolfsburg* (4. März bis 23. September 2018) findet in Kooperation mit dem *Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation (IZS)* der Stadt Wolfsburg statt und wird gefördert durch die *Niedersächsische Sparkassenstiftung* und die *Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg*. Siehe auch den Katalog zur Ausstellung Ralf Beil/Alexander Kraus (Hg.), *Robert Lebeck. 1968*. Göttingen 2018.

4 Rolf Sachsse, „Schwarzer Himmel – Kleid aus Licht“, in: Heinrich Heidersberger, *Architekturphotographie 1952–72*, Göttingen 2000, S. 5–8.

AdM 7/2018

Eine Vernissage als Visitenkarte Wolfsburgs

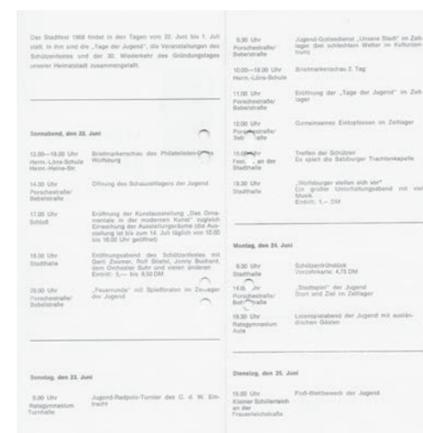
VON ALEXANDER KRAUS



Heinrich Heidersberger, 1051_1 Stephanus-Kirche, Wolfsburg 1968



Stephanuskirche, Foto: Robert Lebeck, Archiv Robert Lebeck



StadtA WOB, HA 13374, Bd.1.

Als die Stadt Wolfsburg 1968 anlässlich der „30. Wiederkehr des Gründungstages unserer Heimatstadt“, wie es im begleitenden Programm – unserer Archivalie des Monats Juli – heißt, ein elftägiges Stadtfest ausrichtete, so erfolgte die feierliche Eröffnung keineswegs mit der Briefmarkenschau des *Philatelisten-Clubs Wolfsburg*, die im Programmheft als erste Veranstaltung angekündigt war. Auch der Öffnung des Schauzeltlagers der Jugend und der dort begangenen „Tage der Jugend“ oder dem ebenfalls am 22. Juni anberaumten Eröffnungsabend des Schützenfestes war dieser Festakt der jungen Stadt Wolfsburg nicht vorbehalten. Nein, nicht das Lichterfest im Schlosspark und Barockgarten, nicht einer der zahlreichen sportlichen Wettkämpfe, nicht das Schlosskonzert, nicht die Aufführung der *Nußknacker-suite* durch das Ballett des Staatstheaters Braunschweig und auch nicht der Vortrag von Dr. Volkmar Köhler im Spiegelsaal der Stadthalle zu „30 Jahre Stadt und Werk“ waren für diesen Anlass vorgesehen. – Und schon gar nicht die einen Tag zuvor veranstaltete Rekruteneinweihung im VfL-Stadion am Elsterweg, die von Jugendprotesten begleitet war und in den kommenden Tagen für viele innerstädtische Diskussionen sorgen sollte. Vielmehr wurde die feierliche offizielle Eröffnung der Festwoche zum Bestehen der Stadt mit einer Vernissage begonnen: Mit der Ausstellung *Ornamentale Tendenzen in der zeitgenössischen Malerei*, mit der der *Kunstverein Wolfsburg* zugleich auch seine neuen Räumlichkeiten im Schloss Wolfsburg bezog. Dies unterstreicht die immense Bedeutung, die die zeitgenössische Kunst in den 1960er Jahren für Wolfsburg hatte und welche außerordentliche Funktion diese für die Stadt übernehmen sollte: Sie war Aushängeschild und Visitenkarte einer sich entwickelnden städtischen Identität und eines gesteigerten Selbstbewusstseins.

Entsprechend wohnte dem Festakt denn auch die Prominenz aus Stadt und Werk bei, so Oberbürgermeister Hugo Bork, Oberstadtdirektor Günter Balk und das VW-Vorstandsmitglied Dr. Carl Hahn in Begleitung seiner Gattin Marisa. Unter den Gästen weilten auch der spätere Leiter der Historischen Museen der Stadt Wolfsburg, Dr. Karl-Wilhelm Freiherr von Wintzigerode-Knorr, damals Dozent an der Volkshochschule, mit Frank Helmut Zaddach der Leiter des *Gymnasiums Kreuzheide* sowie mit Rudolf Mauke ein Mitglied der Künstlergruppe *Schloßstraße 8*. Dass aber auch zahlreiche junge Familien und Jugendliche der

Vernissage beiwohnten, zeigen Aufnahmen des Fotografen Robert Lebeck, der damals für eine Reportage für den *Stern* in der Volkswagenstadt weilte. So heißt es denn auch in den *Wolfsburger Nachrichten*: „[D]er kleine Eröffnungsraum konnte die vielen Besucher gar nicht aufnehmen.“ Der Journalist Eberhard Rohde verband mit seiner Einschätzung aber noch eine ganz andere Hoffnung: „Das mag als gutes Zeichen verstanden werden, daß sich mit der Übernahme der Schloßräume hier eine neue Wolfsburger Kunstmetropole, ein neuer Informationsmittelpunkt all dessen bildet, was dem Phänomen moderne Kunst zuzurechnen ist.“¹

Tatsächlich unterstrich die Stadt Wolfsburg mit dem Umzug noch einmal ihre Ambitionen, als Vermittlerin für zeitgenössische Kunst wahrgenommen zu werden. Dies dokumentiert ein Schreiben des damaligen Schul-, Kultur- und Sportdezernenten Karl-Heinz Schulte vom 21. Juni 1968, das an alle Schulen der Stadt versandt wurde. Darin heißt es, die Ausstellung *Ornamentale Tendenzen in der zeitgenössischen Malerei* „bietet [...] ein hervorragendes Anschauungsmaterial für die Kunsterziehung. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie den Oberklassen Ihrer Schule die Möglichkeit geben würden, die Ausstellung zu besuchen.“ Dass der Umzug allerdings auch gewisse Risiken barg, formulierte der für die kulturpolitische Entwicklung der Stadt eminent wichtige Dr. Volkmar Köhler in der Rückschau: „Es war ein Umzug, der damals wieder einmal unter Geldnöten stattfinden musste, und der Raum, in dem der Kunstverein bis heute sein Zuhause hat, zeigt, dass damals der Mut zur Improvisation vorhanden war. Im Übrigen waren wir damals in großer Sorge, ob das Publikum uns folgen würde. Schließlich gehörte das Schloss 1967 noch zu den eher toten Winkeln auf dem Stadtgelände [...].“² Siegfried Kohlhammer, der damalige Vorsitzende des *Kunstvereins Wolfsburg*, verkündete jedoch sogleich zur Eröffnung: „Wir fühlen uns hier schon richtig zu Hause. In Zukunft können wir ohne alle Terminsorgen im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten noch mehr und noch bessere Arbeit als bisher verrichten.“³

1 Eberhard Rohde, „Kunstverein bezog im Schloß jetzt seine neuen Ausstellungsräume“, in: *Wolfsburger Nachrichten* vom 24. Juni 1968, S. 8.

2 Volkmar Köhler, Kulturpolitik in Wolfsburg – die Anfänge (Texte zur Geschichte Wolfsburgs, Bd. 23). Hannover 2010, S. 25.

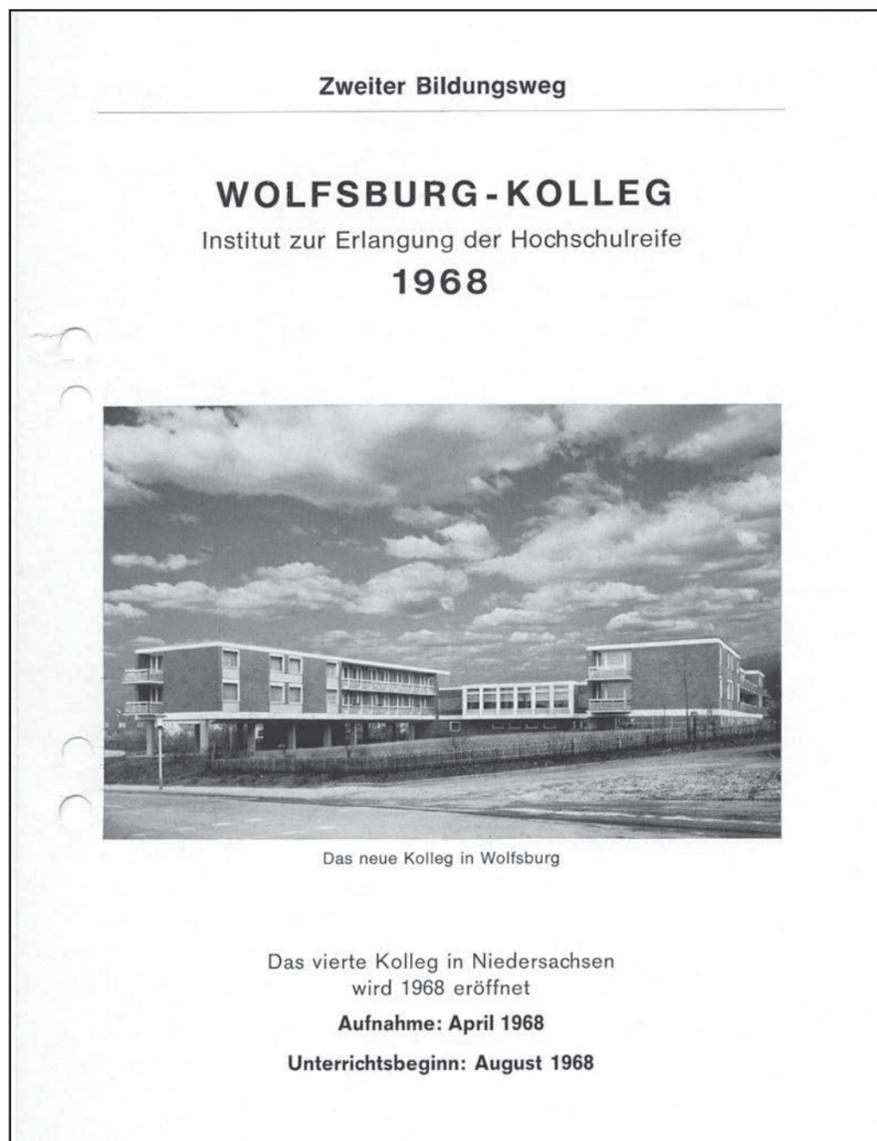
3 pbi, „Kunst hat korrigierende Funktion. Ausstellung zeitgenössischer Malerei im Schloß am Samstag eröffnet“, in: *Wolfsburger Nachrichten* vom 24. Juni 1968.

Am 16. September 1968 nahm das *Wolfsburg Kolleg* seine Arbeit in der ehemaligen *Goetheschule* auf. Dieser Start war extrem holprig. Noch im Mai des Jahres war den angehenden Kollegiatinnen und Kollegiaten mitgeteilt worden, dass der Unterricht am 2. September 1968 starten sollte. Ein weiteres Schreiben vom 8. Juli bestätigte den Termin, informierte jedoch darüber hinaus, dass die geplante Internatsunterbringung gestrichen sei. Sechs Wochen später, am 20. August, erhielten die zukünftigen Kollegiatinnen und Kollegiaten sodann ein Schreiben des Landesverwaltungsamtes, das den Beginn des Unterrichts auf den 16. September festlegte. So weit, so gut.

Doch bereits am Tag nach dem offiziellen Schulbeginn berichten die *Wolfsburger Nachrichten* unter der Überschrift *Verbitterung bei Wolfsburg-Kollegiaten*, dass selbst an diesem ersten Schultag noch keineswegs klar sei, ob das Kolleg überhaupt starten könne.¹ Die Frage der Unterbringung der Kollegiaten und Kollegiatinnen, die aus ganz Niedersachsen nach Wolfsburg gekommen waren, war noch immer nicht gelöst. Ursprünglich war in Werbematerialien der Stadt Wolfsburg von einer Internatsunterbringung gesprochen worden. Das Prospekt zeigt Fotos des inzwischen abgerissenen Mädchenwohnheims an der Stadtwaldstraße. Die Realität sah anders aus: Kollegiaten wie Kollegiatinnen irrten durch die Stadt und übernachteten schließlich im Hotel, da sie auch vom VW Ledigenheim abgewiesen worden waren. Wie die Zeitung berichtet, fanden schließlich 16 Kollegiaten und Kollegiatinnen kurzfristig eine Unterkunft im Haibach-Haus in der Schulenburg Alle 47.

Bereits die Vorgeschichte dieses alles andere als reibungslosen Starts ist von einem langen Hin und Her bei der Entscheidungsfindung geprägt. Im Stadtarchiv Wolfsburg im IZS sind die Vorgänge, die zur Gründung des *Wolfsburg Kollegs* führten, in der Akte HA 15100, Bd 1 aus dem Jahr 1967 dokumentiert. Am 3. April 1967 verfasste der Oberstadtdirektor Günter Balk einen Vermerk über ein Gespräch im Kultusministerium in Hannover. Der damalige Kultusminister Richard Langeheine (CDU) hatte gefragt, ob denn Wolfsburg Interesse an einem Kolleg zur Erlangung der Hochschulreife hätte.

Dabei gilt es, den historischen Hintergrund im Auge zu behalten: Niedersachsen wurde damals von der einzigen Großen Koalition auf Landesebene regiert, die sogenannte Regierung Diederichs III. mit dem Ministerpräsidenten Georg Diederichs (SPD). Im Mai 1965 war die Vorgänger-Koalition von SPD und FDP (Diederichs II.) an der Frage des Konkordats mit der katholischen Kirche zerbrochen. In der am 19. Mai 1965 vereinigten Landesregierung war Langeheine schließlich Kultusminister und stellvertretender Ministerpräsident geworden. Am 4. Juni 1967 fand schließlich die Wahl zum 6. Niedersächsischen Landtag statt. Die SPD erhielt 43,1 Prozent der Stimmen (66 Sitze), die CDU 41,7 Prozent (63 Sitze), die FDP 6,9 Prozent (10 Sitze) und die NPD 7,0 Prozent (10 Sitze). Die Große Koalition wurde fortgesetzt, Langeheine blieb im Kabinett Diederichs IV. Kultusminister. Im Landtagswahlkampf hatte der Kultusminister sechs Wochen vor der Wahl bei einem Besuch in Wolfsburg einen Beginn des Lehrbetriebs des Kollegs zum 1. Oktober 1967 in Aussicht gestellt. Die Initiative, in Wolfsburg ein weiteres Kolleg in Niedersachsen zu eröffnen, hatte offensichtlich neben dem vorhandenen Bedarf auch eine Ursache in der erhofften

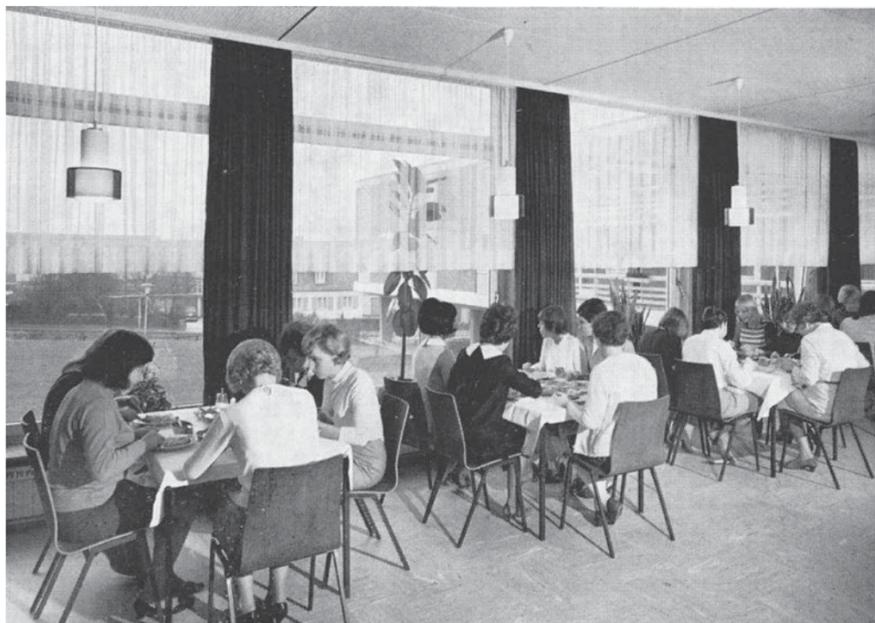


StadtA WOB, HA 15100, Bd.2.

„Alles was wir wollten war Bildung.“

50 Jahre Wolfsburg Kolleg

VON AXEL BOSSE



Der angedachte Kolleg-Essaal, Fotografie auf Seite 3 der oben abgedruckten Broschüre

Profilierung des Kultusministeriums im Vorfeld der Landtagswahl.

Reinhard Eißrich aus dem ersten Jahrgang des Kollegs berichtet allerdings: „Zwar hat der CDU-Kultusminister Langeheine das Kolleg eingeweiht, aber die Weichen waren durch das Drängen der SPD gestellt [...]. Auch mit einem anderen Ratsherrn der SPD, Helmut Simson, hatte mein Vater einen starken Mitstreiter für das Kolleg. Schließlich war es nicht naheliegend, dass ein weiteres Kolleg ausgerechnet den Standort in Wolfsburg haben sollte, in unmittelbarer Nachbarschaft des alteingesessenen Kollegs in Braunschweig, und sich im Flä-

chenland Niedersachsen Orte wie Osna-brück oder Lüneburg anbieten würden, um die Kollegs in Hannover, Oldenburg und Braunschweig zu ergänzen.“²

Die Stadt hatte die Hörsäle des Kultur-zentrums, des heutigen Alvar-Aalto-Kulturhauses, als Unterrichts-räume angeboten. Sowohl das als Internat vorgesehene Mädchenwohnheim als auch das Kulturzentrum hatte Langeheine während seines Wahlkampfbesuchs besichtigt und die Stadt zur Eile gedrängt. Der Schulausschuss der Stadt Wolfsburg fasste denn auch einen entsprechenden Beschluss (Vorlage 314). Kurz nach der Landtagswahl im Herbst 1967 wurde je-

doch deutlich, dass das Land gar nicht die für die Umsetzung dieser Pläne notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung hatte.³ Im Jahr 1968 drohte das Kolleg dann endgültig zu scheitern, zog doch das Land Niedersachsen überraschend die Zusage zur Übernahme der Trägerschaft zurück.

Trotz all dieser Schwierigkeiten fanden im April 1968 Aufnahmeprüfungen im Christlichen Jugenddorf statt. „Einhundert Mädchen und junge Männer hatten sich zur Aufnahmeprüfung gemeldet. Unter den Aufgenommenen befinden sich 7 Wolfsburger“, hieß es im Heft *Aktuelles Wolfsburg* im Mai 1968. Dieter Geißler, ebenfalls aus dem ersten Kollegjahrgang, blickt zurück auf die Anfänge: „[I]ch bin mehr zufällig zum Wolfsburg-Kolleg gekommen. 1967/68 war ich achtzehn Monate Grundwehrdienst-Leistender bei der Bundesluftwaffe in Faßberg in der Lüneburger Heide. [...] Ich war bei einer Nachrichteneinheit eingesetzt, die weiter östlich in Richtung Uelzen eine kleine Radarstellung betrieb. Dort war ich Telefonist im Schichtdienst und hatte [...] relativ viele freie Tage und fuhr dann nach Hause, nach Wolfsburg. Auf diese Weise erschien mir der Wehrdienst eher als ‚kostümierte‘ Unterbrechungen meiner zivilen Existenz. 1968 bekam ich dann Post in die Kaserne. Es war ein Zeitungs-ausschnitt aus einer der beiden Wolfsburger Zeitungen (WN oder WAZ). Der Artikel befasste sich mit der Gründung des Wolfsburg-Kollegs, dem ganzen Drumherum und mit dem geplanten Anmelde- und Aufnahmeverfahren. Ich habe mich sofort angemeldet.“⁴

Insgesamt 41 angehende Kollegiatinnen und Kollegiaten hatten die Prüfungen bestanden. Von ihnen standen dann dreißig Männer und zwei Frauen in den Startlöchern und starteten im September 1968 unter den beschriebenen widrigen Bedingungen. Von den Versprechungen zu Beginn war wenig übrig geblieben: kein Internat, nichts zum Wohnen, allein zwei Lehrer und ein Assessor, keine Fachlehrer und -räume und auch ein anderer Kollegleiter als angekündigt. Die beiden Frauen sind später zum *Berlin Kolleg* gewechselt und machten dort Abitur, die anderen bestanden die Reifeprüfung 1971. Niemand hatte aufgegeben. Walter Langlott, ein Weggefährte aus dem ersten Kollegjahrgang, resümiert den Grund dafür: „Alles was wir wollten war Bildung.“ Das *Wolfsburg Kolleg* hat im damals noch streng dreigliedrigen Schulsystem die Tür dazu geöffnet.

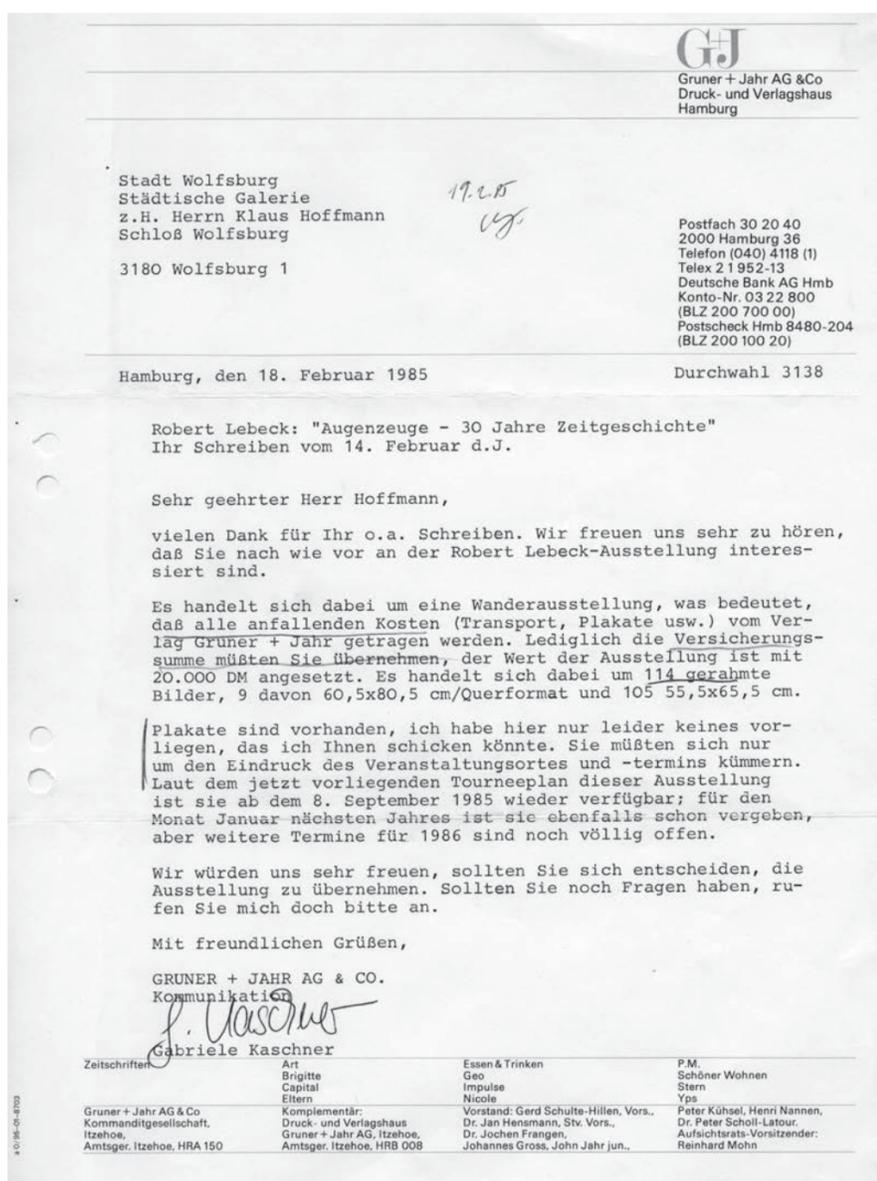
Axel Bosse, geboren 1952 in Helmstedt, aufgewachsen in Vorsfelde. Nach zwei Kurzschuljahren 1967–1971 Ausbildung als Maschinenschlosser bei der Volkswagen AG in Wolfsburg. 1971–1973 Abitur auf dem Wolfsburg Kolleg, Maschinenbau-Studium an der TU Braunschweig, berufstätig bei der Volkswagen AG, zuletzt als Produktplaner. Seit 2012 im Ruhestand.

1 hep, „Verbitterung bei Wolfsburg-Kollegiaten. Noch Zweifel über Schulbeginn am ersten Schultag – Klagen über Unterbringung“, in: *Wolfsburger Nachrichten* vom 17. September 1968, S. 18.

2 Unveröffentlichter Bericht für eine geplante, jedoch nicht realisierte Jubiläumsschrift zum 50. Jahrestag des *Wolfsburg Kollegs*.

3 Siehe dazu beispielsweise den Artikel hep, „Wolfsburg-Kolleg um ein Jahr verschoben. Finanzminister stellte noch keine Mittel bereit – Stadtrat Schulte zuversichtlich“, in: *Wolfsburger Nachrichten* vom 17. Oktober 1967.

4 Unveröffentlichter autobiografischer Bericht für eine geplante, jedoch nicht realisierte Jubiläumsschrift zum 50. Jahrestag des *Wolfsburg Kollegs*.



Links und rechts: Stadt Wolfsburg, 41/2, Städtische Galerie, Handakte „Robert Lebeck, 02.03.86-13.04.86“

Der Hamburger Fotograf Robert Lebeck ist „kein Sensations-Reporter, aber ein ruhiger, unruhiger und beunruhigter Weltreisender“, so schreibt der erste Leiter der *Städtischen Galerie Wolfsburg*, Klaus Hoffmann, vor mehr als drei Jahrzehnten in einer Pressemitteilung, die über eine in seinem Haus gezeigte umfangreiche Foto-Ausstellung Lebecks informiert. Was für den Fotografen gilt, zeige sich auch in seinen Aufnahmen, die Hoffmann als „sachlich und effektfrei, unpathetisch, unspektakulär, sensationsarm, zuweilen mit symbolträchtiger Handlung“ umschreibt. Gänzlich auf „technische Mätzchen“ verzichtend, hätten wir es bei Lebecks Aufnahmen mit „eher [...] nüchterne[n], direkte[n], frontale[n], stimmige[n], fast emotionsfreie[n] Wiedergabe[n] des Gesehenen“ zu tun.¹ Die Ausführungen des Galerie-Leiters zeigen auf: Die aktuelle Ausstellung *Robert Lebeck. 1968*, die das *Kunstmuseum Wolfsburg* gerade gemeinsam mit dem *Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation* zeigt, war keineswegs die erste große Schau des renommierten Fotoreporters in der Stadt am Mittellandkanal. Davon zeugt die unaufdringliche, eher schlicht gestaltete, auf blaugrauem Papier gedruckte Einladungskarte im DIN-A6-Format – unsere Archivalie des Monats Mai. Das Einladungsschreiben legt verschiedene Spuren in das Jahr 1986, denen es unbedingt nachzugehen lohnt. Zunächst einmal erfahren wir, dass drei der bekanntesten Fotografen Lebecks aus dem Jahr 1968 – dies sind die Aufnahme von Joseph Beuys mit seiner Familie während der 4. *documenta*, das berühmte Doppelporträt der trauernden Jackie Kennedy und ihrer Schwester Lee Radziwill in der St. Patrick's Cathedral sowie eine Fotografie der Sargträger während der Beerdigung Robert F. Kennedys auf dem Nationalfriedhof in Arlington – schon einmal in Wolfsburg gezeigt wurden.

AdM 5/2018

Fotografischer Augenzeuge

Eine Ausstellung Robert Lebecks in der Städtischen Galerie Wolfsburg

VON ALEXANDER KRAUS

Darüber hinaus verraten die begleitenden Dokumente, die uns Dr. Susanne Pflieger aus den Akten der *Städtischen Galerie* zur Verfügung stellte, viel über die Art und Weise, welchen Aufwand der *Stern* noch in den 1980er Jahren für seine Fotografen betrieb. Interessanterweise war es die Kommunikationsabteilung des *Gruner + Jahr* Verlags, die sich im November 1984 mit der Frage an den Kulturdezernenten der Stadt Wolfsburg wandte, an welchen Orten und Institutionen bereits existierende Fotoausstellungen der Fotografen des Magazins *Stern* gezeigt und an wen etwaige Kontaktdaten übermittelt werden könnten. Dabei handelte es sich zum einen um die Ausstellung „Augenzeuge Robert Lebeck: 30 Jahre Zeitgeschichte“ sowie um Eberhard Seeligers „30 Jahre Bildjournalismus für den STERN“. Klaus Hoffmann war als Leiter der Galerie indes schon wenige Monate zuvor und unabhängig von der *Stern*-Anfrage auf die Lebeck-Ausstellung aufmerksam geworden, findet sich doch eine Katalogbesprechung aus der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* aus dem Oktober 1984 in der betreffenden Handakte. Hoffman setzte sich sodann, wie aus den Akten hervorgeht, hartnäckig für die Realisierung der Ausstellung in Wolfsburg ein. Für die Wanderausstellung, die vom 2. März an bis zum 13. April 1986 in der *Städtischen Galerie* im Schloss Wolfsburg gezeigt wurde, mussten lediglich die Versicherungskosten übernommen werden,

da „alle anfallenden Kosten (Transport, Plakate usw.)“ seitens des Verlags *Gruner + Jahr* getragen wurden – ein Umstand, den Hoffmann wahrscheinlich mit Blick auf das Jahresbudget im betreffenden Schreiben vom 18. Februar 1985 mit Kugelschreiber unterstrich.² Wie gezielt die Kommunikationsabteilung des Verlags die Werke ihrer Fotografen in die breitere Öffentlichkeit bringen wollte, zeigt sich schon allein an der langen Planungszeit. Tatsächlich machte die Ausstellung, seitdem sie im Jahr 1983 erstmals in Kiel gezeigt wurde, in zahlreichen Städten Station, unter anderem auch vom 23. Juni bis zum 26. Juli 1985 in Braunschweig, wo sie im nur ein Jahr zuvor gegründeten *Museum für Photographie Braunschweig* gastierte.

Wie schon in Braunschweig, sollte auch in Wolfsburg der Braunschweiger Künstler Axel Dick, ein Vertreter der Optical Art, die eröffnenden Worte sprechen – darauf hatte sich Hoffmann schon im Frühjahr 1985 festgelegt, wie einer handschriftlichen Notiz auf einem weiteren Schreiben des Verlags zu entnehmen ist.³ Dick, einer der Gründerväter des *Museums für Photographie Braunschweig*, war auch mit Wolfsburg eng verbunden. So war er beispielsweise Vorstandsmitglied des *Kunstvereins Wolfsburg*. Die Stadt, in der er 1967 für einige Monate als Stipendiat im Wolfsburger Schloss gelebt hatte, sei ihm seiner Frau zufolge sogar zu seiner „zweiten Heimat“ geworden.⁴

Und so entdecken wir durch die Einladungskarte über Umwege auch Hinweise auf die engen Bande, die auf der Ebene der Kunst zwischen Braunschweig und Wolfsburg gespannt waren. In seiner Eröffnungsrede, deren Manuskript in der Handakte Hoffmanns vorliegt, arbeitet Dick mit feinem Gespür charakteristische Merkmale der Fotografie Robert Lebecks heraus. Zudem betont er deren einzigartige Wirkmächtigkeit. Gerade Aufnahmen, wie die im Rahmen der Reportage zu Robert Kennedys Beerdigung entstandenen, „prägen unsere Vorstellungen“, so Dick, „weil sie den Blick über den platten Vordergrund hinaus auf den Hintergrund der Ereignisse richten, weil sie unsere Wahrnehmung schärfen, weil sie einen komplexen und differenzierten Sachverhalt auf den Punkt bringen, ohne ihn glatt zu schleifen oder platt zu klopfen, auf daß sich das Bild besser in die vorgestanzten Schablonen unserer Wahrnehmungsmuster einpasse.“⁵ Dieser sensiblen Charakterisierung von Lebecks Bildern ist tatsächlich nichts hinzuzufügen. Wer sich davon überzeugen möchte, hat dazu noch bis zum 23. September 2018 im *Kunstmuseum Wolfsburg* Gelegenheit.

1 Stadt Wolfsburg, 41/2, Städtische Galerie, Handakte „Robert Lebeck, 02.03.86-13.04.86“, Informationsschreiben von Klaus Hoffmann zu Robert Lebeck: 30 Jahre Zeitgeschichte.

2 Stadt Wolfsburg, 41/2, Städtische Galerie, Handakte „Robert Lebeck, 02.03.86-13.04.86“, Gabriele Kaschner (Gruner + Jahr AG & CO) an Klaus Hoffmann, Städtische Galerie, vom 18. Februar 1985.

3 Stadt Wolfsburg, 41/2, Städtische Galerie, Handakte „Robert Lebeck, 02.03.86-13.04.86“, Gabriele Kaschner (Gruner + Jahr AG & CO) an Klaus Hoffmann, Städtische Galerie, vom 3. April 1985.

4 Klaus Irler, „Die Energie der Farben“, in: taz, vom 23. Mai 2009, online abrufbar unter <http://www.taz.de/!653279/> [7.5.2018].

5 Stadt Wolfsburg, 41/2, Städtische Galerie, Handakte „Robert Lebeck, 02.03.86-13.04.86“, Axel Dick, Eröffnungsrede Ausstellung „Augenzeuge“ Robert Lebeck, S. 6.



Frank Sadler



Wolfgang Siedenbiedel



Frank Sadler

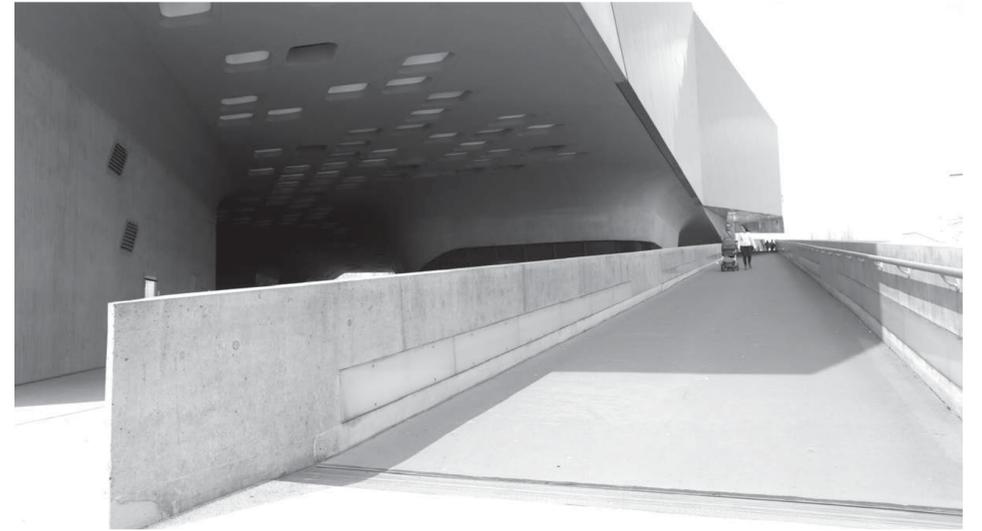
50 Jahre danach. Lebecks Orte 1968/2018.
Fotoworkshop, 14. April 2018



Bernd G. Wewior



Bernd Farny



Wolfgang Siedenbiedel



Manuel Rodriguez



Wolfgang Siedenbiedel



Bernd Farny

UNTER DEM DRUCK DER REDAKTION

VON ALI ALTSCHAFFEL



Bernd G. Wewior



Manuel Rodríguez



Steffi Vanderstijn



Andre Schiefer



Steffi Vanderstijn



Lothar John

1968, als Robert Lebeck für den *Stern* in Wolfsburg fotografierte, war ich noch ein Knirps, einige Jahre später, Anfang der 1970er Jahre, als wir, eine Gruppe junger Fotografen in Wolfsburg, den *Stern* lasen, seine Bilder bewusster wahrnahmen, wurde er mit seinen Arbeiten zu einem unserer Vorbilder. Es waren Schwarz-Weiß-Dokumente der Geschichte(n) seiner Zeit. Ende der 1970er Jahre, wir rutschten in den Bildjournalismus, kam unsere Zeit, waren es unsere Aufnahmen in Schwarz-Weiß. Doch blieben seine Bilder präsent, sie waren der Bildjournalismus.

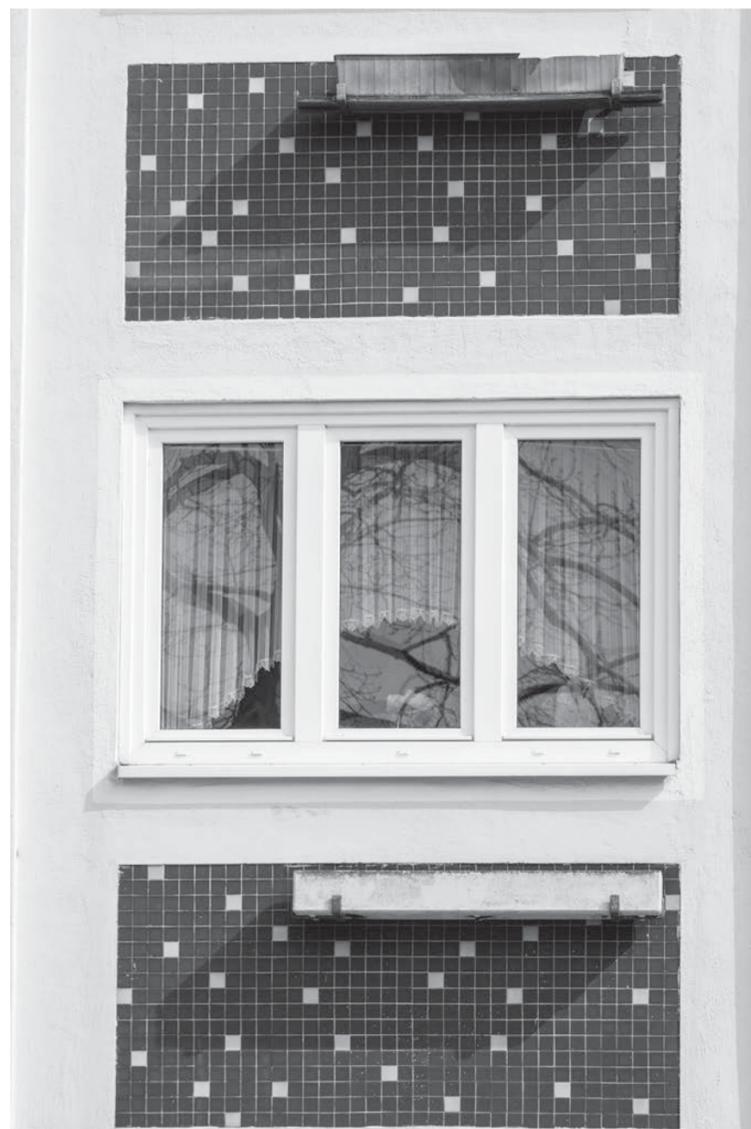
2018 fragten mich Katja Steiner und Alexander Kraus vom IZS, ob ich mir vorstellen könnte, mit ihnen zusammen im Rahmen der Ausstellung *Robert Lebeck. 1968* im Kunstmuseum Wolfsburg einen Workshop zu geben. Tenor: Wie würde eine Reportage über Wolfsburg heute aussehen? Ja. Ich konnte es mir vorstellen. Eine schöne Herausforderung, auch für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops. Alexander Kraus führte sie durch die Ausstellung, gab ihnen Informationen zu den Hintergründen der Bilder, der *Stern*-Reportage und Lebecks Arbeitsweise.

Wir gaben ihnen eine Stunde Zeit! Eine Stunde, um ein paar wichtige Bilder zu machen, anhand derer sie uns eine Geschichte erzählen. Wir erklärten ihnen, dass sie heute zugleich Fotojournalisten und Bildredaktion zu sein hatten, wenn sie mit ihren Bildern aus der Stadt zurückkommen. Eine Stunde später trafen wir uns wieder im *Kunstmuseum Wolfsburg*. Im Schnelldurchlauf zeigten sie uns ihre Fotos, die „Redaktion“ sollte jetzt knallhart entscheiden, ja oder nein. Nicht ganz einfach, aber Redaktionen können schon ein Haifischbecken sein, in das man mitsamt seiner Arbeit springen muss.

Einige der Teilnehmer und Teilnehmerinnen hätten sich mehr Zeit für das Fotografieren gewünscht, mehr Ruhe für die Fotos, aber so ist das eben im Business, heute noch schlimmer als zu Lebecks Zeiten, der für seine vielfältigen Wolfsburg-Motive gerade einmal zwei Tage Zeit hatte. Sie haben wohl gespürt, was von einem Bildjournalisten respektive einer Bildjournalistin erwartet wird, unter Zeitdruck eine Geschichte zu bebildern, eine Story zu erzählen und gute Fotografien abzuliefern. Es sind gute Fotos dabei herausgekommen. Sie belichten nicht nur das jeweilige Bild von Wolfsburg, abseits der Postkarte, sondern erzählen auch Geschichten über eine Stadt und ihre Menschen... Chapeau!



Günter Seifert



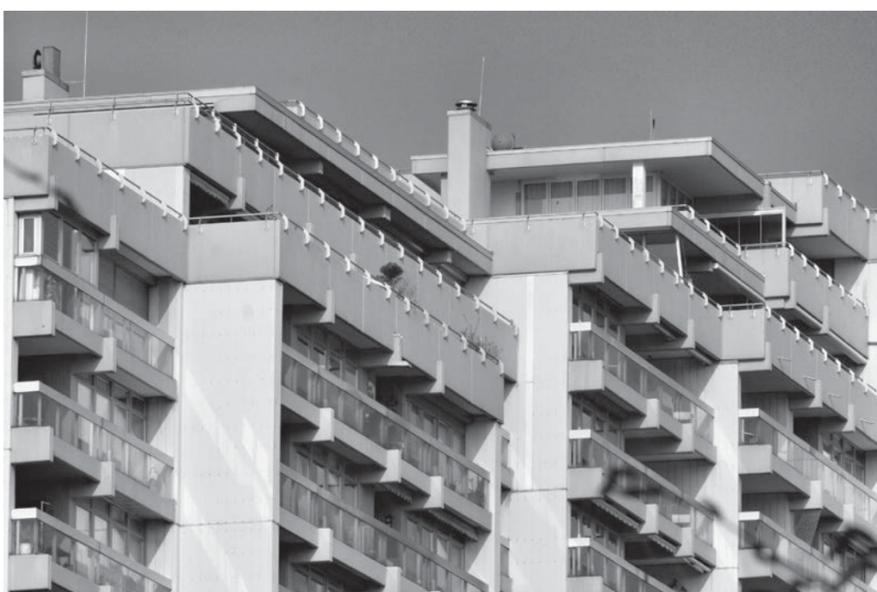
Frank Wolters



Tim Neuendorf



Andre Schiefer



Frank Wolters



Steffi Vanderstijn



Günter Seifert

Lorenzo Annese (*1937 in Alberobello, Apulien) kam im Sommer 1958 nach Bokensdorf bei Wolfsburg, wo er bis heute mit seiner Frau Frieda lebt. Bereits im August 1961 wurde er im Volkswagenwerk eingestellt, kurz bevor das Unternehmen mit der gezielten Anwerbung italienischer Arbeiter begann. 1965 wurde er der erste ausländische Betriebsrat der Bundesrepublik. Seine Leistungen für die italienischen Arbeiter in Wolfsburg wurde oft gewürdigt, zuletzt in einem Portrait der *Wolfsburger Nachrichten* anlässlich des Stadtjubiläums.¹ Bereits im März gab er dem *Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation* ein ausführliches Interview, das in die Ton-Sammlung des Stadtarchivs eingegangen ist. Darin spricht Annese über seine Kindheit in Alberobello, seinen außergewöhnlichen Weg zu Volkswagen sowie seine Erfahrungen aus 50 Jahren in Wolfsburg. Er erlebte Ausgrenzung und Freundlichkeit, Krisen und Aufschwung und kam zu seinem ganz eigenen Blick auf die Migrationsgeschichte der Stadt. Hier veröffentlichen wir einige Auszüge aus dem Gespräch, die zum Zwecke der besseren Lesbarkeit leicht überarbeitet wurden.

Arbeitsmigration ist Teil der Geschichte Alberobellos, und Teil der Familiengeschichte Anneses, bereits vor dessen Geburt: *Mein Vater ist in Argentinien geboren. Mein Opa, der Vater von meinem Vater, der ist nach Argentinien gegangen, jetzt fragen Sie mich nicht in welchem Jahr, jedenfalls in der Zeit wo die U-Bahn gebaut wurde in Buenos Aires. Er ist nach Argentinien gegangen mit der Familie. Frau und zwei oder drei Kinder hat er schon gehabt. Und mein Vater ist auch dort geboren, 1910. Die Frau wollte unbedingt wieder zurück nach Italien, die hat sich da nie so wohl gefühlt. Der Opa wollte damals – der Peso war viel wert, nicht so wie heute – der Opa wollte da noch ein bisschen Geld verdienen, damit er sich in Italien, in Alberobello eine Existenz aufbauen konnte. Nach einer Weile hat er nachgegeben, hat er gesagt, „Ihr habt Recht, fahren wir wieder zurück.“ Haben alles zusammen gepackt, die Oma, die Kinder, alle auf ein Schiff, und hat gesagt „Jetzt wartet hier, ich komme gleich.“ Das Schiff ist weggefahren, Opa blieb da. Wollte Geld verdienen. Das ist so! Der Opa ist geblieben und hat noch zwei Jahre gemacht. Und als er zurückgekommen ist, nach Italien, hat er ein Stück Land gekauft, hat einen Weingarten angelegt, Wein selber gemacht und literweise verkauft.*

In Apulien, das bis heute eine der ärmsten Regionen Italiens ist, war die Auswanderung für viele junge Männer, aber auch für ganze Familien eine der wenigen Chancen, ihre wirtschaftliche Situation zu verbessern: *Gleich nach dem Krieg war mein Vater so weit, dass er wieder nach Argentinien auswandern wollte. Hatte schon die Papiere alles fertig. Aber einer nach dem anderen von uns wurde krank, alle mit Typhus, er noch viel schlimmer, und so hat sich das zerschlagen. Sonst wären wir alle in Argentinien gewesen.*

Annese schildert eine Kindheit geprägt von Armut, harter Arbeit und schlechten Bildungschancen: *Ich musste schon als Kind arbeiten, in Italien, natürlich anfangen erst mal als Schäfer, ich hatte keine Möglichkeit die Schule zu besuchen, weil durch den Krieg herrschte da unten dolle Armut. Wir waren sechs Kinder, und die Situation, die soziale Situation war nicht nur für uns so, war für die gesamte Bevölkerung Armut und Krankheiten, da gab's fast gar nichts. [...] Also, das war eine*



Abb. 1: Lorenzo Annese bei der Feldarbeit. Fotografie aus dem Konvolut Lorenzo Annese/Haus der Geschichte, Bonn

„Ich habe nie nein gesagt, ich wusste gar nicht, was auf mich zukommt.“

Ein Gespräch mit Lorenzo Annese, dem ersten ausländischen Betriebsratsmitglied der Bundesrepublik

VON MICHAEL SIEMS

ganz schlimme Zeit, wir waren alle an Typhus erkrankt, und sobald wir nachher gesund wurden mussten wir anfangen zu arbeiten. Ich hab angefangen zu arbeiten mit 8 ½ Jahren, und so wie ich vorhin sagte als Schäfer, und dann musste ich Erde transportieren, Steine transportieren, dort wo Weinfelder angelegt wurden. Später dann als Erwachsene haben wir, habe ich dann andere Arbeit gemacht, auf dem Bau, die Maurer mit Material versorgt, beim Wasserleitungen verlegen, wo neue Baugebiete entstanden, mussten wir Gräben mit Pickel, Hacke und Pickel da ausschachten [...]. Das war echt Knochenarbeit. Und nachher, wie Italien und Deutschland ein Abkommen abschlossen, das Deutschland Arbeitskräfte braucht, das war 1956 rum, da habe ich gedacht, das kann hier nicht so weiter gehen, weil man keine Perspektive gesehen hat, und da habe ich mich entschlossen, nach Deutschland zu kommen.

Bereits seit 1955 existierte ein Anwerbeabkommen zwischen Deutschland und Italien, die Volkswagen GmbH machte hiervon jedoch zunächst keinen Gebrauch. So war es Zufall, dass Annese 1958 in die Umgebung Wolfsburgs kam. Er folgte seinem älteren Bruder, der bereits ein Jahr zuvor bei einem Landwirt in Bokensdorf Arbeit gefunden hatte (Abb. 1). Anders als die späteren „Gastarbeiter“, die oft gemeinsam in Sonderzügen in Wolfsburg ankamen, reiste Annese alleine, was ihn mit vielen neuen Eindrücken und Herausforderungen konfrontierte: *Die Fahrt – und ich war noch nie weg von zu Hause – also so eine lange Fahrt war für mich völlig fremd. Und Zugfahrt war auch vorher nicht gewesen. Und bevor ich überhaupt ausreisen durfte, musste ich mich einer Untersuchung unterziehen, bei den italienischen zuständigen Gesundheitsstellen in Bari, und von da denn danach [...] von der deutschen Kommission in Verona. Die Fahrt dauerte drei Tage und zweieinhalb Nächte, alles zusammen. [...] In Verona wurden wir untersucht, dauerte auch den ganzen Tag, und abends von Verona nach München, in*

München müssen wir wieder umsteigen, und da waren auf dem Bahnsteig zwei Nonnen, die Italienisch sprachen, und die haben mich dann aufgeklärt, dass ich weiter sollte, und von welchem Bahnsteig ich den nächsten Zug nehmen sollte. Und die gaben mir dann ein Lunchpaket mit. Und wie nachher der Zug abfuhr, habe ich mein Lunchpaket aufgemacht, und die erste Scheibe Brot die ich da aufgemacht habe, sehe ich, war Käse mit Schimmel drin. Da habe ich gedacht, „Mensch, so 'ne Sauerei, da haben sie dir schimmlichen Käse, schlechten Käse gegeben.“ Und ich wusste nicht, was das für ein Käse war, ich wusste nur, Schimmel ist schädlich. Und dann habe ich diese Scheibe Käse mit Schimmel weggeschmissen. Im Nachhinein habe ich erfahren, das war der beste Käse was es überhaupt gab, Gorgonzola, aber Jahre später erst. Na ja, so ist das, wenn man noch nie weg war [...].

Und ich kam, um das kurz zu machen, kam dann in Wolfsburg an, um 11 Uhr so, abends. Und das waren so die ersten Tage im Juli 1958. Da war mein Bruder, und mein Chef, die beiden [...] haben mich mit dem Auto abgeholt. Und wie ich dann hier nach Bokensdorf ankam, da war nicht eine Laterne. Ein Dunkel. In Alberobello [...], 10.000 Einwohner, überall auf dem Platz große Laternen, hell erleuchtet abends. Und hier: eine Dunkelheit!

Das Gefühl der Fremdheit manifestierte sich für Annese in vielen verschiedenen Sinneseindrücken, die ihm auch nach fünf Jahrzehnten deutlich in Erinnerung bleiben. Die Kälte, die Dunkelheit, nicht zuletzt das fremde Essen: *[N]achdem er mich dann aufs Zimmer gebracht hat, wo er auch wohnte, fragte [mein Bruder], ob ich was gegessen hätte. Nee, hatte ich nicht. [...] Hier war noch 'ne Gaststätte damals in Bokensdorf, [...] und da sind wir hin, und [er] bestellt für mich da eine Bockwurst und eine Scheibe Brot. So wie üblich war hier, mehr gab's auch nicht. Und neben der Bockwurst war der Senf. Das kannte ich ja nicht. Da habe ich mich so geekelt, ich habe gedacht, das sah mir aus wie Kinderkacke. Und mein Bruder*

hat mich immer gequält, „Iss doch! Das ist doch gut!“ und da hat er mich dann aufgeklärt, und tatsächlich so langsam, langsam habe ich dann probiert und auch aufgegessen. Aber im ersten Moment – so ist das, wenn man irgendwo hinkommt, die Sprache nicht versteht, die Essgewohnheiten, und alles was [es] so gibt. Das war mein erster Schock. Erstmal die Dunkelheit im Dorf, und dann diese Geschichte in der Gaststätte. Denke „oh oh, das fängt ja gut an.“

Obwohl die Arbeit in der Landwirtschaft aufgrund des höheren Mechanisierungsgrads leichter war als in Italien und ungleich besser bezahlt, war Annese damit nicht zufrieden. Doch er wollte nicht zurückkehren, stattdessen versuchte er, vor Ort einen besseren Arbeitsplatz zu finden: *Du hast so ein schönes Dorf, so einen schönen Sonnenschein verlassen, kommst hier her und machst das Gleiche noch viel schlimmer wie in Italien. Also wollte ich weg. Mein Bruder ist weggegangen nachdem sein Arbeitsvertrag von einem Jahr abgelaufen war. Ich bin geblieben, ich wollte nicht kapitulieren, ich wollte bleiben. Weil, wir wurden sonst verspottet. Weil, wenn einer wegging von uns, haben sie immer hinterhergespottet, haben gesagt: „Hier gucke, wollte nach Amerika“, nach dem Motto, „die Welt erobern, und da sitzt er wieder.“ Diese Blöße wollte ich mir nicht geben. Wollte bleiben, aber nicht in der Landwirtschaft. Und so haben wir uns immer unterhalten mit den Leuten die da kamen zum Arbeiten, [...] und die haben mir dann geraten, „Mensch hier, VW, bewirb dich da!“ Nun ja, VW, für mich war das echt unbekannt. Was ist VW? Auf jeden Fall, die haben mir dann auch geholfen, Bewerbungen zu schreiben, und da kamen immer Ablehnungen, und nach einer Weile kamen sogar gar keine Antworten mehr.*

Nachdem Annese seinen Vertrag beim Bauern in Bokensdorf erfüllt hatte, fand er Arbeit in einer Baustofffabrik in Fallesleben und bei einer Baufirma. Doch trotz zahlreicher Ablehnungen hielt er an dem Wunsch fest, im Volkswagenwerk zu arbeiten, und fand schließlich einen unkonventionellen Weg: *[E]ines Tages habe ich einen Tag frei genommen, bin an die Wache gegangen bei VW und habe gesagt: „Ich möchte das Werk besichtigen.“ Wie das bei mir so durch den Kopf gegangen ist, solche Gedanken, die Not macht erfinderisch. Auf jeden Fall bin ich da hin sagte: „Ich möchte das Werk besichtigen.“ Da haben sie gesagt: „Gut, warten Sie hier.“ Da mussten wir warten bis 14.30 Uhr bevor wir durchgelassen wurden, da wurde die Gruppe gebildet, ich war nicht allein. Nachdem die Gruppe gebildet worden war, um 14.30 Uhr haben die uns durchgelassen, mit Plakette auf der Brust, „Besucher“, und durch die Wache, und ich habe die Gruppe verlassen, und bin direkt zur Personalabteilung gegangen. Am Tresen waren zwei Mädchen, die die Einstellungen gemacht haben, und fragten, „Was wollen Sie denn?“, „Ja“, ich sagte, „Ich möchte mit Chef sprechen“, „Ja, was wollen Sie denn?“, haben sie immer wieder versucht, von mir zu erfahren was ich wollte. „Nein, ich möchte mit Chef reden.“ Nach drei Mal hin und her so, kam ein Herr, ganz wie ein Priester, ganz elegant, ganz sanfte Stimme: „Was wollen Sie denn?“ Ich sage „ja, ich möchte mit Chef sprechen.“ „Ich bin der Chef“, sagt er. Und er hieß Willi Weiß. Willi Weiß der war damals nur Gruppenleiter da im Einstellbüro, und da sagte er, „Ich bin der Chef.“ Ich habe es geglaubt, ich sagte „gut, in Ordnung“, und er meinte „Ja, was wollen Sie denn?“ Und da habe ich ihm dann erzählt, „Ja, ich habe mich sehr oft hier beworben, immer wieder abgelehnt, und ich möchte*

gern hier bei VW arbeiten.“ Und dann fragte er zurück, „Und wie sind sie jetzt hergekommen?“ Da habe ich ihm auch die Wahrheit gesagt, „Ja als Besucher“, und so, „Was haben Sie bis jetzt gemacht?“ Habe ich ihm auch alles erzählt, die Landwirtschaft da, und beim Bauunternehmen Wiemer & Trachte in Wolfsburg. Und wie ich dann saß da, als Besucher, dreht er sich zu dem Mädchen um und sagt, „Nicht dumm, wa? Machen Sie einen Termin für die Untersuchung.“ [...] Und so wurde der Termin ausgemacht zur Untersuchung, nach der Untersuchung wurde der Einstellungstermin ausgemacht. Weil ich noch ein paar Tage Urlaub zu bekommen hatte bei der Firma wo ich vorher war, konnte ich am 22. August 1961 bei VW anfangen. Wäre Annese nur wenige Monate später ins Volkswagenwerk gekommen, wäre er nur einer von vielen Italienern gewesen, denn am 17. Januar des folgenden Jahres kamen die ersten von Volkswagen angeworbenen „Gastarbeiter“. Zunächst etwa hundert, bis Ende 1962 jedoch bereits 3.500, viele tausend weitere in den folgenden Jahren. Durch seine fünf Monate Erfahrungsvorsprung im Werk, und besonders durch die Sprachkenntnisse, die er in den letzten drei Jahren erworben hatte, kam Annese jedoch eine besondere Rolle zu: Ich habe im Rohbau angefangen, und im Januar 1962, wie die ersten Italiener kamen, wurde ich freigestellt von der Produktion, um die Neuankömmlinge von der Personalabteilung abzuholen, an die Arbeitsplätze in den Bereichen, wo sie hin müssen hinzubringen, sie ein bisschen begleiten in den Betrieb, ihnen erklären, was sie zu machen hatten. [...] Alle hatten ein Problem mit der Verständigung. Die haben alle gedacht, wir holen Arbeitskräfte, und stellen sie an die Maschine und das läuft. Dass da sehr viele Probleme mit verbunden sind, hatte man von vornherein nicht gedacht. Und nicht nur VW, sondern alle anderen, die damit zu tun hatten. Vom Arbeitgeber bis zur Stadt, bis zu Organisationen, die haben darauf spekuliert, das ist ein Provisorium, und sie werden ihre Arbeit verrichten. Und was das für ein Problem gibt, haben sie nach und nach verstanden, sind sie nach und nach geworden.

Die Naivität der beteiligten Akteure führte zu zahlreichen Problemen und erschwerte die Integration derer, die sich entschlossen, dauerhaft in Deutschland zu bleiben. Doch für Annese bot sich dadurch eine unwahrscheinliche Aufstiegschance: [D]ie Stadt Wolfsburg hat erst angefangen, ein bisschen sich den Kopf zu zerbrechen, ab da wo dieser Ausländerausschuss gebildet wurde, und das war schon ziemlich spät. Wenn ich nicht sage, zu spät. IG Metall genauso. Die Italiener kamen, kopflos, jetzt kann man sagen, sie wurden überrumpelt. Da war auch nichts los. Die Parteien genauso. Die Kirche[n] waren die einzigen. Aber die Kirche, wenn man das richtig verfolgt hat, was der italienische Priester hier gemacht hat, der hat eine italienische Politik gemacht, in dem Sinne, dass er die Italiener noch unter sich gehalten hat. [D]er Betriebsrat [hat] auch Probleme gehabt, mit der Verständigung, und da haben sie auch einen gesucht. Und gerade in dem Bereich wo ich war, war der Vertrauenskörperleiter beschäftigt, und der hatte mich vorgeschlagen, und mich gefragt, ob ich nicht zum Betriebsrat, als Verbindungsmann wollte. [...] Ich habe nie nein gesagt, ich wusste gar nicht, was auf mich zukommt, immer „Jawohl, mache ich.“ Natürlich war das eine große Umstellung, Verbindungsmann, da muss man schon ein bisschen mehr Ahnung haben, auch vom Papierkram und alles. Auf jeden Fall, ich habe das angenommen, komme

ich zum Gespräch beim Betriebsrat, da war der Hugo Bork. Damals war Hugo Bork Betriebsratsvorsitzender bei VW und gleichzeitig auch Oberbürgermeister der Stadt Wolfsburg. Er hat mich gefragt, „Und, du willst hier zu uns kommen?“, und die Frage war, „Wie stellst du dir deine Arbeit hier beim Betriebsrat vor?“ Und auch hier kam von mir ganz spontan, „Ja, wenn die Kollegen kommen, will ich sie aufklären, über die Gewerkschaft, über Betriebsrat“, wobei ich bis dahin fast null Ahnung von Gewerkschaft hatte, null Ahnung von Betriebsratsarbeit. Ich hatte natürlich, weil mir das gefehlt hat, diese Aufklärung, wollte ich das auch anderen Leuten geben, was mir gefehlt hat, was ich empfunden habe. Ich sagte, „Ja, ich will sie aufklären und so weiter, und auch aufnehmen.“ Mittlerweile war ich auch von einem deutschen Vertrauensmann aufgenommen worden in die IG Metall, der hatte mich ein bisschen da aufgeklärt gehabt. „Und, da werde ich sie auch in die IG Metall aufnehmen.“ Und da war das Gespräch beendet, er sagte, „Ja, gut, in Ordnung, kannst sofort anfangen.“ [...] Und so habe ich beim Betriebsrat angefangen als Verbindungsmann.

Ein Jahr später wurde Annese selbst in den Betriebsrat gewählt, was ihm erstmals überregionale Aufmerksamkeit einbrachte: 1962 kamen die ersten Italiener, 1964 Verbindungsmann beim Betriebsrat, und 1965 waren Betriebsratswahlen. Und da haben sie mich dann auf die Liste gesetzt, auf die Liste der IG Metall. [...] Und so wurde ich 1965 das erste ausländische Betriebsratsmitglied der Bundesrepublik Deutschland. Da wurde große Show gemacht, ZDF kam und hat eine große Reportage gemacht, danach 1966 kam der Stern, und hat diesen Bericht da geschrieben, da wurde ein großer Bahnhof aufgestellt. War auch 'ne schöne Sache, dass in der Bundesrepublik Deutschland so was organisiert wird.

Annese hatte sich früh entschlossen, dauerhaft zu bleiben. Doch nicht nur seine Beharrlichkeit und der berufliche Erfolg bei Volkswagen dürften hierfür ausschlaggebend gewesen sein. Schon 1958, noch bevor er zum ersten Mal das Werksgelände betrat, machte er eine für sein Leben prägende Bekanntschaft: Am zweiten Abend, nachdem ich hier ankam, sagte mein Bruder: „Du, heute Abend, nach Feierabend, zeige ich dir das Dorf. Da waren nur 350 Einwohner damals, mehr waren nicht. Die meisten Leute waren auch, sehr viele, beim Bauern untergebracht nach dem Krieg. Und so sind wir losgegangen, und auf einmal kamen zwei Mädchen entgegen, mein Bruder kannte die, weil der Vater von einer von diesen zwei da kam auch zum Bauern zum Arbeiten da wo ich war. Und da sind wir stehen geblieben und haben angefangen, mit diesen Mädchen zu erzählen. Und eine von diesen Mädchen ist dann meine Frau geworden. [...]

Die habe ich nicht aus den Augen verloren. Wir haben uns immer wieder getroffen. [...] Und da habe ich gedacht, jetzt musst du langsam für dich selber was aufbauen. Und so – ich hatte mittlerweile mein erstes Auto (Abb. 3), 1962/63 gekauft – habe ich mein Auto verkauft, bin mit dem Bus zu[r] Arbeit gefahren, und mit dem Geld von meinem Auto habe ich ein Grundstück gekauft in Bokendorf. Mit dem Geld, so wie es kam, habe ich angefangen zu bauen. In knapp vier Jahren, meine Frau – da waren wir noch nicht verheiratet – meine Freundin und ich, da haben wir langsam alles in Eigenregie mit eigenen Kräften [...] das Haus gebaut. Dann [...], nachdem das Haus fertig war, haben wir geheiratet. [...] Genau zehn Monate nach der Heirat wurde unsere

**NOTIZIE
PER COLLEGHI ITALIANI!**

Vi porgiamo i nostri ringraziamenti per la fiducia concessa
Le operazioni di voto per l'elezione della C.I. nella VW AG, sono terminate. Le
Mantenere dattato i loro suffragi con sollecitudine maggioranza alla lista della
I.G. Metall.

Il risultato dell'elezione è il seguente:

Gruppo Operai:	
I.G. Metall:	25.554 voti = 78,37% = 23 membri nella C.I.
C.I. D.D.	6.740 voti = 20,62% = 6 membri nella C.I.

In più il Gruppo impiegati della I.G. Metall

	3 membri nella C.I.
e la D.A.G. pure	3 membri nella C.I.



Le assemblee di fiduciari italiani vengono effettuate sotto la direzione del collega
Lorenzo ANNESE.

La commissione int. è composta da 35 membri di cui 26 Colleghe e colleghi sono
della I.G. Metall. Noi abbiamo mantenuto la nostra promessa, cioè che un collega
italiano possa in qualità di membro della C.I. difendere gli interessi dei suoi
colleghe. Noi abbiamo piazzato il Collega ANNESE, Lorenzo sulla nostra lista,
la lista della I.G. Metall, talmente bene, che ci fosse la garanzia assoluta d'essere
eletto.

IG METALL

Amministrazione Locale di Wolfsburg

Questo fatto di differenza dalla C.I.D., che pure ha messo un collega italiano sulla
sua lista, ma che già sapeva che questo non aveva alcuna possibilità d'essere
eletto. Si desiderava i voti degli italiani, ma non un italiano nella C.I. Caso contrario
avrebbe potuto piazzare il collega italiano su uno dei primi posti della sua lista.
L'elezione del collega ANNESE ha dimostrato, che i membri e votanti della lista
I.G. Metall non hanno pregiudizi circa la nazionalità d'un Operario. Essi sanno, che
tutti gli Operai, tedeschi o stranieri che siano, debbono combattere per mantenere
il loro posto di lavoro, ed ottenere condizioni di lavoro e sociali migliori. Va messo
in rilievo che, per la prima volta nella bassa sassonia un Operario straniero occupato
nell'industria metallurgica della bassa sassonia è stato eletto nella C.I. Sappiamo
che molti colleghi italiani hanno dato il loro voto alla lista dell'I.G. Metall e perciò
ci sentiamo in dovere di porgere loro i nostri più sentiti ringraziamenti per la fiducia
accortosi eleggendo i nostri candidati. Unlamente ai membri della C.I. appartenenti
alla I.G. Metall di sforzarsi di mantenere intatta la vostra fiducia anche
nel futuro.

Alcuni cenni sull'operato dei nostri fiduciari

I nostri colleghi italiani hanno l'anno scorso nei vari reparti della VW AG, eletto
i loro fiduciari. Il compito di questi è raccogliere le esigenze dei lavoratori italiani
e trasmetterli unitamente ai loro colleghi tedeschi al membro della C.I. di com-
petenza, affinché costui si ponga in merito. In più il fiduciario è tenuto ad
assistere i suoi colleghi con consigli ed opere. Questo presenta però che egli abbia
delle necessarie conoscenze in materia. A tale riguardo abbiamo tenuto
numerosi corsi d'istruzione per prepararli ai loro compiti. Abbiamo anche per il
futuro intenzione di tenere corsi perché possano appropriarsi conoscenze sulle
leggi tedesche di lavoro e sociali.



Il nostro membro di commissione interna Lorenzo ANNESE.

Interprete alla Commissione interna nel settore 181

Il nuovo eletto nella commissione interna „Lorenzo ANNESE“ era occupato come
interprete presso la commissione interna settore 18. Attraverso l'elezione del
collega Lorenzo Annese nella commissione interna, si è stabilito che esso sarà
sistemato nella circoscrizione VI, dove vi sono molti colleghi italiani occupati.
Il posto di interprete presso la commissione interna viene occupato dal collega
Giuseppe CHARITTO. Pertanto tutti i colleghi italiani potranno ricevere (attraverso
la commissione interna settore 18) informazioni e consigli.

Abb 2: Mit dem Flugblatt bedankte sich Lorenzo Annese als Mitglied der IG Metall bei den italienischen Arbeitnehmern für das bei der zuvor erfolgten Betriebsratswahl erwiesene Vertrauen. Flugblatt aus dem Konvolut Lorenzo Annese/Haus der Geschichte, Bonn



Abb. 3: Lorenzo Annese mit seinem ersten Auto: ein VW-Käfer. Aus dem Konvolut Lorenzo Annese/Haus der Geschichte, Bonn

einzigste Tochter geboren. Alles ein Schritt nach dem anderen, ganz genau programmiert wie es laufen sollte.

Neben der Betriebsratsarbeit im engeren Sinne war es Annese schon früh wichtig, die soziale Integration zu fördern. Er betonte, wie wichtig der Kontakt zu den Einheimischen für ihn war, und half mit, Gelegenheiten zum Austausch zwischen Deutschen und Italienern zu schaffen: Ich habe gleich Ende 1963, Anfang 1964, angefangen bei der IG Metall Tanzabende zu organisieren für die Italiener, [...] im alten Gewerkschaftshaus. Ab dieser Zeit haben wir jedes Jahr einen Tanzabend für [...] Deutsche und Italiener [...] organisiert. Und da war es prompt voll jedes Mal.

1969/70 haben wir die Befanafeier organisiert, im Kongresspark. Und das war toll, so einen Zulauf gibt's ja gar nicht! Wir haben auch dementsprechend viel Reklame gemacht, wir haben im Betrieb über 6.000, 7.000 Flugblätter verteilt, und auch in der Stadt. Mittlerweile hatten auch ein paar Mischehen stattgefunden, Italiener und Deutsche, Bekanntschaften Italiener und Deutsche. Da waren alle eingeladen, unter dem Motto: „Wir arbeiten zusammen, wir leben zusammen, wir feiern zusammen.“

Diese Idee, dieses Programm so durchzuführen, Weihnachtsfeier, Befanafeier, Tanzabende, die waren dazu gedacht die Integration zu fördern. Nicht nur Italiener unter sich, sondern Deutsche und Ausländer zusammen.

In seiner Funktion als Betriebsrat traf Annese hochrangige Politiker, darunter den Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker und den italienischen Botschafter Luigi Ferraris, denen er die

Wünsche und Sorgen der Italiener in Wolfsburg nahezubringen versuchte: *Zusätzlich habe ich mich drum gekümmert, dass wir auch vom italienischen Staat nicht vergessen werden. [...] Zu Anfang, wegen unserem Pass, mussten wir nach Hamburg, die ersten Jahre. Nachher nach Hannover. Und hier in Wolfsburg lebten über 10.000 italienische Kollegen. Da habe ich gesagt, „Das geht nicht!“ Und jedes Mal, wenn die Politiker kamen, und wir haben sie angesprochen: „Uns fehlt das, wir haben die und die Probleme...“, „Ja, ja, ja, ja!“ – sind sie weggegangen, aus den Augen, und vergessen. Bis dann einer kam, den haben wir angesprochen, ganz massiv, das war ein Unterstaatssekretär, Bruno Corti hieß der. Da habe ich ihm gesagt, in Anwesenheit von hunderten Vertrauensleuten – mittlerweile hatten wir über 200 Vertrauensleute – und da habe ich ihm das alles dargestellt, und er hat mir versprochen: „Annese, ich verspreche Ihnen nicht, dass das gemacht wird, aber ich verspreche Ihnen, dass wenn ich zurückkomme, ich mich dafür verwende, dass da etwas passiert.“ Und tatsächlich, kurz nachdem er nach Rom zurückkam, hat er den Außenminister, damals Aldo Moro, angeschrieben, und hat die Probleme, die wir ihm hier präsentiert haben bekannt gemacht. [...] Wenn man sieht, wann das geschehen ist, dass die Konsularagentur in Wolfsburg eröffnet wurde, das ist etwa vier bis fünf Monate danach passiert. Nachdem dieser ganze Kontakt mit Bruno Corti und Außenminister Moro passiert ist. Und da bin ich ganz stolz drauf.*

Die Italiener trafen vielerorts auf geschlossene Gesellschaften, und mussten sich ihre Integration erarbeiten und

Liste 1

IG Metall

Mitbestimmung im Betrieb - eine sozialpolitische Notwendigkeit



1. Bork, Hugo
Spitzenkandidat und Listenführer. Langjähriger Vorsitzender des Betriebsrates



3. Schuster, Josef
Schweißer Mitglied des Betriebsausschusses



6. Paschke, Oswald
Schlosser Mitglied des Betriebsrates



9. Sahlm, Walter
Schleifer Mitglied des Betriebsrates



12. Wenzel, Georg
Bandarbeiter Mitglied des Betriebsrates



15. Annese, Lorenzo
Arbeiter Mitglied des Betriebsrates



18. Schumann, Marlies
Stenotypistin Mitglied des Betriebsrates



20. Icks, Wilhelm
Schleifer Mitglied des Betriebsrates



Die Kandidaten des Bereiches Produktion Nord



28. Paare, Reinhold
Kokillenschlosser Vertrauensmann



23. Bracke, Robert
Bandarbeiter Mitglied des Betriebsrates

Abb. 4: Mit dem Falblatt informierte die IG Metall 1968 anlässlich der bevorstehenden Betriebsratswahl über ihre Ziele und die Kandidaten. Unter der Nummer 15 wird auch Lorenzo Annese vorgestellt. Falblatt aus dem Konvolut Lorenzo Annese/Haus der Geschichte, Bonn

(Möglichst vom Arbeitgeber mit Schreibmaschine auszufüllen)
Antrag auf BEFRIEDIGUNG/Verlängerung einer Arbeitserlaubnis
Domanda di rilascio / prolungamento d'un permesso di lavoro
Solicitud de otorgamiento / prolongación de un permiso de trabajo
Calisma müssadesi / Calisma müssadesinin uzatılması
ΑΙΤΗΣΗ ΠΕΡΙ ΧΟΡΗΓΗΣΕΩΣ/ΠΑΡΑΤΑΞΕΩΣ ΑΔΕΙΑΣ ΕΡΓΑΣΙΑΣ

1. Name: **Annese**
(bei Frauen auch Geburtsname)

2. Vorname: **Lorenzo** männlich

3. geb. am **18.10.1937** in _____

4. Familienstand: ledig / verh. / gesch. / verw. *)

5. Verheiratet mit einem(r) Deutschen: ja / nein *)

6. Wohnung im Bundesgebiet: **Bokendorf, Siedlung 44**

7. Seit wann ununterbrochen im Bundesgebiet: **Januar 1964**

8. Staatsangehörigkeit: **italienisch**

9. Letzte Beschäftigung im Bundesgebiet bei: **D. Bredde** vom **0.3.62** bis **11.8.64**

10. Letzte Arbeitserlaubnis erteilt vom Arbeitsamt **Wolfsburg** zum Betriebsrat

11. Wurde dieses Arbeitsverhältnis ordnungsgemäß gelöst? ja / nein?

12. Aufenthaltserlaubnis ist beantragt *) am _____ erteilt *) vom **24.8.65** bis **24.8.67**

13. Arbeitserlaubnis wird beantragt für eine Beschäftigung bei **Volkswagenwerk AG** in **Wolfsburg** Straße _____ als **Ital. Verbindungsmann** zum Betriebsrat **zum Betriebsrat** am **21.8.67** bis **a.w.**

Es wird bestätigt, daß der vorgenannte Arbeitnehmer entsprechend den gemachten Angaben beschäftigt werden soll.

Wolfsburg, **14.8.1967**

(Wird vom Arbeitsamt ausgefüllt)
Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung
Arbeitsamt **Wolfsburg**

Unbefristete Arbeitserlaubnis
gemäß § 43 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (AVAVG) vom 3. April 1957 - BGBl. I S. 322 -

Dem nebenbenannten nichtdeutschen Arbeitnehmer wird hiermit die Erlaubnis zur Ausübung

a) der beantragten Beschäftigung *)
b) einer Beschäftigung *)

als **jeder Art** in dem **Bundes-** Betrieb / Gebiet **emabl. Puchsch West** vom **21.8.67** bis **unbefristet** erteilt.

Wolfsburg, den **15.8.** 1967

D. S. BEHM im Auftrag:

Diese Arbeitserlaubnis gilt nur, wenn die Aufenthaltserlaubnis im allgemeinen Besitz einer Aufenthaltserlaubnis ist. Sie ersetzt nicht die für die Ausübung jeder bestimmten beruflichen Tätigkeit etwa vorgeschriebene besondere Nachweise (Diplome, Zulassungen usw.); sie dient auch nicht als Bestätigung beruflicher Kenntnisse und Fähigkeiten.

Abb. 5: Unbefristete Arbeitserlaubnis Lorenzo Anneses aus dem Jahr 1967. In dieser wird Anneses Beschäftigung als „Italienischer Verbindungsmann zum Betriebsrat“ beschrieben, die er bereits seit August 1964 ausübte. Aus dem Konvolut Lorenzo Annese/Haus der Geschichte, Bonn

erkämpfen, wenn sie langfristig bleiben wollten: Hundert kamen pro Tag, hunderte gingen pro Tag, im wahren Sinne des Wortes, da kamen Gruppen von hundert pro Tag, und genauso viele gingen, das kann man in den Statistiken nachlesen. Und da haben wir gesagt, so kann das nicht weiterlaufen. Die Gründe waren vielseitig. Da waren in erster Linie Sprachschwierigkeiten, Kälte, nicht nur Kälte vom Klima her, auch Menschenkälte, das muss man sagen, Kälte auch von verschiedenen Organisationen, die Parteien wollten uns nicht haben. Damals, selbst die SPD nicht. Wir haben hier in Wolfsburg symbolische Wahlen durchgeführt, weil wir kein Wahlrecht hatten, und wir durften auch nicht kandidieren. Und da haben wir symbolische Wahlen durchgeführt, um zu zeigen, dass wir wählen können. Wir wollen mit-

mischen, wollen mitmachen, nicht irgendwie hier als Menschen dritter und vierter Klasse behandelt werden. Annese spricht mit viel Sympathie und Anerkennung über Deutsche, die ihm auf seinem Weg geholfen haben, doch er erlebte auch Ablehnung und schärfste Feindseligkeit: Oder zum Beispiel, das hat mich, nicht nur mich, sondern auch meine Frau sehr gekränkt: Wie wir uns offiziell verlobt haben, bekamen wir eine Postkarte, an meine Frau adressiert, auf alteutsche Schrift geschrieben. [Dort stand] fast hundert Prozent so wie ich das jetzt sage: „Du alte Nutte!“ So fängt es an. „Hast du keinen Nationalstolz, dass du mit einem Italiener gehst?“ Wörtlich. Da waren wir baff. Ein Volk, das sein eigenes Volksmitglied so betitelt, so beschimpft, egal aus welchem Grund auch immer, das verstehe ich nicht. Wo geht denn so was?

Beziehungen zwischen italienischen Männern und deutschen Frauen trafen oft auf Ablehnung, insbesondere dann, wenn unterschiedliche Vorstellungen von akzeptabler Kommunikation aufeinander trafen: Zum Beispiel, ein Vater, wo ein Italiener seiner Tochter nachläuft. Und wir haben nun mal eine andere Mentalität als Italiener, dass wir ein bisschen hinterher pfeifen. Damals. Jetzt ist es ein bisschen anders. Und hinterher pfeifen hinter einem Mädchen, war ein Kompliment damals für's Mädchen, bei uns. Und jetzt, weil ein Werksangehöriger von VW hinter seiner Tochter her läuft, und der Vater stört sich daran, ob mit Recht oder Unrecht. [...] Was machte dieser Knallkopf? Er kommt zu uns ins Werk, und verlangt vom Sozialwesen, bei Personen die in Funktion waren, „Schickt den nach Hause! Entlasst den! Schickt den nach Hause! Er soll aufhören mit meiner Tochter so rum zu posieren.“ Die haben nachher geheiratet, die sind glücklich, was hast du für ein ... so ein Scheiß, du Knallkopf! Wie soll ich so einen Menschen bezeichnen? Und das war nicht nur der eine, das waren mehrere, die das so gesehen haben, als störende Faktoren. Als Eindringlinge. Besonders drastisch wurde die Feindseligkeit den ausländischen Arbeitern gegenüber, wenn Volkswagen vor wirtschaftlichen Problemen stand: Wenn ich an die Zeit denke, die kurze Krisenzeit hier. Die Ölkrise, die wir mitmachen mussten, und die Firma hat verrückt gespielt, wir müssen entlassen. Ob jetzt die Ölkrise Schuld hat oder nicht. Auf jeden Fall wurde es so ausgegeben. Und für den Deutschen, war es der Ausländer. Wenn die Frage kam bei VW, wir haben 20.000 über - die Umstellung vom Käfer auf den Golf. 20.000, nicht nur die Ölkrise vorher, sondern auch diese Phase. Jeder hat gezittert, und jeder hat gefordert, „Mir darf

nichts passieren, ich bin hier zu Hause, sollen die nach Hause!“ Annese ist sich bewusst, dass seine Geschichte eine besondere ist. Trotz seiner persönlichen Erfolge beendete er seine Erinnerungen mit einem durchaus zwiespältigen Fazit: Ich kann nur sagen: Immigration ist Mist. Für alle. Es sei denn er ist ein Arzt, ein studierter Mensch. Alles andere auf einem gewissen Niveau, egal wo du bist, bist du ein Fremder. [...] Ich fühle mich nicht als Opfer, überhaupt nicht, nur das ist so. Aber wenn man so einen Schritt getan hat, soll man durchstehen. Nicht anfangen, da, da, da und da. Soll man durchziehen, durchstehen. Es gibt kein Zurück bei solchen Sachen. Wer sich so verhält, der wird nie zufrieden sein. Der wird immer irgendwelche Probleme haben. [...] Das, was man als Kind erlebt hat, da, wo man geboren ist, das kann man nicht mit dem besten Leben anderswo wegwischen. Und deswegen, meine Theorie ist, meine These: Standhaft, sich bewusst sein, mache ich es, mach ich es nicht, aber wenn dann mit aller Konsequenz, nicht wackeln. Das bringt nichts.

Michael Siems ist freier Mitarbeiter am IZS, studiert Geschichte an der Universität Münster und schreibt seine Masterarbeit über den Umgang mit der NS-Vergangenheit in Wolfsburg.

1 Hans Karweik, „Lorenzo Annese – erster ausländischer Betriebsrat in Deutschland“, in: Wolfsburg Nachrichten vom 21. Juni 2018. Zu Anneses Biografie und allgemeiner zu italienischen Arbeitern in Deutschland siehe auch den Begleitband zur Ausstellung „Immer Bunter – Einwanderungsland Deutschland“, die 2014 im Haus der Geschichte in Bonn eröffnet wurde: Bettina Citron (Hg.), Immer bunter – Einwanderungsland Deutschland. Mainz 2014 sowie die noch immer lesenswerte Reportage von Antonella Romeo, „Von Alberobello nach Gifhorn“, in: Die Zeit vom 15. Dezember 1995. Letztere ist vollständig online lesbar auf der Internetseite der Zeit.



Archiv- und Bibliotheksraum des Zentrum Demokratische Bildung (ZDB)

Ausgehend von der praktischen Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Kursangeboten des zweiten Bildungswegs und der unter ihnen zu beobachtenden Zunahme von Gewaltbereitschaft, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus entstanden in den 1980er und 1990er Jahren unter dem Dach der Bildungsvereinigung *Arbeit und Leben* die Arbeitsfelder „Rechtsextremismus“ und „Gewalt“. Über die Einzelfallarbeit hinaus ergaben sich in beiden Bereichen schon bald Notwendigkeiten struktureller und koordinierter Arbeit, die in den Aufbau differenzierter Handlungsfelder mündeten. Ziel war es dabei stets zivilgesellschaftliche und staatliche Akteure zusammenzuführen und mit ihnen gemeinsam politische Bildungskonzepte oder Modellprojekte zu entwickeln. Die *Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt* (ARUG) wurde 1994 mit einem besonderen Schwerpunkt im Bereich politischer Bildung in Braunschweig gegründet und ist seit 1999 eine eigenständige Abteilung der Bildungsvereinigung *Arbeit und Leben Nds. Ost gGmbH*, die sowohl anerkannter Träger nach dem „Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz“ (NEBG), als auch Träger der freien Jugendhilfe nach § 75 SGB VIII ist. Die ARUG und das 2011 mit Unterstützung der Stadt Wolfsburg und zahlreicher zivilgesellschaftlicher Akteure entstandene *Zentrum Demokratische Bildung* (ZDB), das mittlerweile auch über eine Zweigstelle in Hannover verfügt, sind Institutionen, die sich bundesweit für eine demokratische und tolerante Gesellschaft einsetzen. Durch Workshops, Qualifizierungsmaßnahmen, Ausstiegshilfen, Präventionskonzepte, Beratungsangebote und Ähnliches mehr werden Menschen aller Altersstufen zu demokratischer Teilhabe befähigt und zivilgesellschaftliches Engagement gefördert. Damit tragen die ARUG wie auch das ZDB mit ihrer

„Archiv und Informationsstelle Rechtsextremismus

Demokratie stärken –
zivilgesellschaftliches Engagement fördern

VON BJÖRN ALLMENDINGER

vielschichtigen Arbeit seit vielen Jahren nachhaltig zur Stärkung der Demokratie bei.

Archiv und Informationsstelle in Wolfsburg

Mit dem *Archiv und der Informationsstelle Rechtsextremismus* (AIR), das einst unter dem Dach der ARUG in Braunschweig gegründet und schließlich 2011 in das ZDB in Wolfsburg integriert wurde, verfügt die ARUG beziehungsweise das ZDB über einen umfangreichen Bestand von über 100.000 Materialien in Form von Büchern, Zeitschriften, audiovisuellen Medien, Presseartikeln und Tonträgern zum Themenfeld Rechtsextremismus. Hervorzuheben sind hier besonders die speziell für wissenschaftliche Zwecke und die historisch-politische Bildungsarbeit konzipierten Sondersammlungen unter anderem zu den Schwerpunkten „Rechtsrock“, „Fußballfanzines“, „rechter Lifestyle“ oder den so genannten „Ludendorffern“. Des Weiteren gehören zu den Beständen des AIR auch Kleidungsstücke, Fanzines, Magazine, Infolyer und andere szenetypische Gegenstände, die beispielsweise als Anschauungsobjekte im politischen Bildungskontext Verwendung finden. Das AIR ist in drei Forschungsbereiche untergliedert: „Primärmedien vor 1945“, „Primärmedien ‚Rechtsextremismus‘ nach 1945“ und „Sekundärmedien

Rechtsextremismus“. Letzterem Bereich liegt eine detaillierte Standortsystematik zugrunde, die von „Lokalstudien“, „Frauen und Rechtsextremismus“, „Militarismus“ über „Sport und Gewalt“ bis hin zu „Monographien rechtsextremer Gruppierungen“ reicht.

Ein Großteil der AIR-Bestände stammt aus privaten Sammlungen und Nachlässen oder aus Antiquariaten und Universitätsbibliotheken, mit denen wir seit vielen Jahren im engen Austausch stehen. Das AIR ist eines der größten Facharchive der Bundesrepublik und besitzt in Niedersachsen ein Alleinstellungsmerkmal. Diesen Stellenwert erkannte auch die damalige niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Gabriele Heinen-Kljajić, und betonte bei ihrem Besuch 2016 in Wolfsburg die Bedeutung des ZDB und des daran angeschlossenen AIR.

Genutzt wird das AIR für die eigene Beratungs- und Bildungsarbeit sowie als Angebot für die interessierte Öffentlichkeit – in der Vergangenheit griffen vor allem viele Schülerinnen und Schüler, Studentinnen und Studenten, Pädagoginnen und Pädagogen sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf den umfangreichen Fundus des AIR zurück. Die Nutzung ist unter vorheriger Anmeldung kostenlos möglich. Da es sich um einen reinen Präsenzbestand handelt, ist eine Ausleihe nicht möglich. Bei Bedarf steht für individuelle Recher-

chen entsprechendes Fachpersonal zur Verfügung. Zudem liegen zu einzelnen Arbeits- beziehungsweise Forschungsbereichen bereits themenbezogene Literaturlisten vor. Diese ermöglichen einen schnellen Zugriff auf den entsprechenden Literaturbestand und können für die weiteren Recherchetätigkeiten außerhalb des AIR genutzt werden.

Die Bestände werden fortlaufend in der Datenbank erfasst und sukzessive online zur Verfügung gestellt. Ende des Jahres 2017 konnte der Bestand durch die Übernahme der *Vielfalt-Mediathek*, die aus einem Gemeinschaftsprojekt des Düsseldorfer *Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung e.V.* (IDA) und dem DGB Bildungswerk BUND hervorging, mit circa 4.000 Materialien nochmals deutlich aufgestockt werden. Zur Mediathek gehören Veranstaltungsberichte, (Projekt-)Dokumentationen, Unterrichtsmaterialien, Trainingsordner, Musik-CDs, Kurz- und Dokumentarfilme, Plakatsammlungen und vieles mehr. Für 2018 ist daher eine räumliche Erweiterung des AIR sowie eine Öffentlichkeitskampagne in Zusammenarbeit mit der *Berufsfachschule für Gestaltungstechnische Assistenten* (Johannes-Selenka-Schule) in Braunschweig geplant.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des AIR sind stets an der Übernahme von Nachlässen, Bibliotheksbeständen und privaten Materialsammlungen interessiert. Entsprechende Neuzugänge werden für die wissenschaftliche Forschung und historisch-politische Bildungsarbeit aufbereitet und im Rahmen des AIR für die interessierte Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Björn Allmendinger ist Leiter der „Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt“ (ARUG) und des „Zentrums Demokratische Bildung“ (ZDB).

Der erste Europapokal für die Judo-Mannschaft des VfL Wolfsburg 1979

VON WERNER STRAUß

In der heutigen Zeit stehen mit dem VfL Wolfsburg in der Bundesliga und den Grizzly Adams in der Deutschen Eishockey-Liga Profimannschaften im Fokus der sportinteressierten Öffentlichkeit. In den 1970er und 1980er Jahren dagegen waren es zahlreiche Einzelsportler wie beispielsweise Leichtathleten, Judo- und Gewichtheber, die herausragende sportliche Erfolge feierten und die Aufmerksamkeit auf sich zogen. So errang die VfL-Judo-Mannschaft in den Jahren 1979 bis 1981 dreimal hintereinander den Europapokal der Vereinsmannschaften. Eine ganze Reihe von Judoka des VfL zählte zur deutschen Elite und internationalen Spitzenklasse. Namhafte Sportler wie Klaus Glahn, Fred Marhenke, James Rohleder und Alexander von der Groeben haben sich in die Wolfsburger Sportgeschichte eingetragen. In diesen Erfolgswahren stellte der VfL die Hälfte der Nationalmannschaft des Deutschen Judo-Bundes e.V. Für besondere Furore sorgte der in Hannover lebende und für den VfL Wolfsburg startende Judoka Frank Wieneke, der 1984 bei der Olympiade in Los Angeles die Goldmedaille gewann. Die Judo-Sparte des VfL Wolfsburg ist im Jahr 1957 mit anfänglich 32 Mitgliedern gegründet worden. Mit Unterstützung des Volkswagenwerkes entstand 1970 in Wolfsburg ein Judo-Leistungszentrum. Damit war der Weg für die sportlichen Erfolge der Judo-Sparte des VfL geebnet, die sich bald einstellten: Im Jahre 1972 wurde der VfL erstmals Deutscher Mannschaftsmeister. Dies war der Auftakt zu einer ganzen Siegesserie von elf Deutschen Meisterschaften, allerdings mit Unterbrechungen. In den 1970er Jahren stiegen die Wolfsburger Judoka in die europäische Spitzenklasse auf. Erstmals stand der Deutsche Meister VfL Wolfsburg 1975 im Europacup-Wettbewerb,

unterlag jedoch schon in der ersten Runde der österreichischen Mannschaft aus Linz. Im nächsten Versuch 1976 scheiterten die Wolfsburger am DDR-Meister Dynamo Hoppegarten Berlin. Im Wettbewerb 1979 aber war das Glück den Wolfsburgern hold, denn durch ein Freilos gelang der Sprung ins Halbfinale, war doch der italienische Meister Kodokan Neapel nicht gegen den VfL angetreten. Gegner in dieser Vorschussrunde war der jugoslawische Meister Slavija Novi Sad. Auf diesen Kampf bereiteten sich die Judoka des VfL unter ihrem Trainer und Mitkämpfer Fred Marhenke gründlichst vor. Trotz ihres Status als Amateure trainierten die Sportler in den letzten Wochen vor der sportlichen Auseinandersetzung meistens zweimal am Tag. Judo-Altmeister Klaus Glahn, unter anderem Olympia-Silbermedaillen-Gewinner 1972 in München, schätzte die Chancen für die Wolfsburger vorab auf fünfzig-fünfzig. Der VfL lieferte sich mit Novi Sad einen spannenden Kampf, in dem Wolfsburg wie Novi Sad jeweils drei Siege verbuchten. Erst in der Unterbewertung behielten die VfLer mit 30 zu 27 die Oberhand vor den Jugoslawen. Damit war das Tor zur Finalrunde aufgestoßen. Beim anschließenden Empfang durch die Stadt waren Sieg und Niederlage bald vergessen. Zwanglos plauderten die Sportler mit Funktionären und Vertretern aus Kommunalpolitik und Verwaltung. Kurz vor Weihnachten traf der VfL sodann in einem Hin- und Rückkampf im Finale auf den niederländischen Meister JSS Boersma Amersfoort. VfL-Verantwortliche sahen ihre Mannschaft aufgrund der bisher erzielten Titel als favorisiert an. Erstmals in der Wolfsburger Sportgeschichte stand eine Mannschaft vor dem Gewinn eines Europatitels. Nach

dem Hinkampf in Amersfoort berichteten die Wolfsburger Nachrichten am 17. Dezember 1979: „Der Sekt kann schon kaltgestellt werden. Der Gewinn des Europapokals ist für die Judoka des VfL nur noch Formsache“. Glänzend vorbereitet und taktisch hervorragend von ihrem Trainer eingestellt, errang die Wolfsburger Staffel einen unerwartet hohen 6-zu-1-Erfolg gegen die Niederländer. Die nacheinander ausgetragenen Kämpfe waren bereits nach 27 Minuten beendet. Als erster bundesdeutscher Judo-Mannschaft winkte dem VfL der Gewinn des Europapokals. Der Rückkampf am 22. Dezember 1979 fand in der vollbesetzten Sporthalle der Stadthalle statt. Abermals wurde Amersfoort besiegt, diesmal mit dem Ergebnis von 5 zu 2. Als Archivalie des Monats Juni dient ein Artikel der Wolfsburger Nachrichten vom 24. Dezember 1979 über das Finale gegen den JSS Boersma Amersfoort.

Die Mannschaft um Trainer Fred Marhenke machte sich mit dem Gewinn des Europapokals das schönste Weihnachtsgeschenk. Als gute Botschafter Wolfsburgs und des VfL begeisterten die Judoka die europäische Judo-Welt. Zum zweiten Finalkampf war eine Reihe von Ehrengästen anwesend, darunter der Vize-Präsident der Europäischen Judo-Union Kurt Kucera aus Österreich. Er kommentierte den Wettkampf mit folgenden Worten: „Der VfL Wolfsburg ist sehr stark, sehr ausgeglichen und brachte eine hervorragende Leistung.“ Wolfsburgs Oberbürgermeister Rolf Nolting und Stadtsportbund-Vorsitzender Georg Kugland beglückwünschten die erfolgreichen VfL-Judoka beim anschließenden Empfang. VfL-Präsident Dr. Wilhelm Wolf lud die Mannschaft („meine Jungs“) dazu ein, in der nächsten Zeit bei ihm persönlich Gast zu sein.

Termine August bis Oktober

30. August, 18:30 Uhr

Kunstmuseum Wolfsburg

Vom Foto zur Story. Wie das Foto zur Story wird, wie die Bildredaktion des Stern eingriff, um mit Lebecks Fotos Text-Bild-Serien zu komponieren, zeigt die Ausstellung mit 33 Original-Kontaktbogen und 18 Stern-Heften. Andreas Trampe, Ressortleiter der Stern-Bildredaktion, berichtet nun im Kunstmuseum Wolfsburg über die heutige Praxis der Bildredaktion. Mit Ralf Beil und Alexander Kraus. Eintritt frei.

4. September, 18:30 Uhr

Kunstmuseum Wolfsburg

„Wir sind im Bild!“ Zeitzeugen von 1968 im Gespräch. Wolfsburger Bürgerinnen und Bürger erkennen sich überrascht in den Bildern wieder und entdecken auch Freunde und Bekannte, die Robert Lebecks Kamera bei seinen drei Besuchen in Wolfsburg im Jahr 1968 erfasst hatte – Grund genug, die inzwischen mehr als ein Dutzend Wolfsburger, die sich in Lebecks Fotos erkannt haben, zu einer Abendveranstaltung einzuladen, bei der sie ihre Erinnerungen an das Jahr 1968 weitergeben können: Oral History 2018 – 50 Jahre danach. Mit Ralf Beil und Alexander Kraus. Eintritt frei.

19. September, 19 Uhr

Ostfalia Hochschule, Gebäude D, 1. OG, Raum 112, Robert-Koch-Platz 5, 38440 Wolfsburg

Forum am Mittwoch. Eine Veranstaltung des Forum Architektur der Stadt Wolfsburg. Robert-Koch-Platz: Vom Schmuckplatz zum Begegnungsort. Mit dem gesellschaftlichen Wandel verändern sich auch die Ansprüche an die öffentlichen Freiräume. Der Historiker Marcel Glaser (Universität Kassel) erläutert die die wechselvolle Geschichte des Robert-Koch-Platzes und thematisiert dabei sowohl die Rolle des Platzes als Versammlungsort in der Zeit des Nationalsozialismus wie auch seine Funktion im Wolfsburg der Nachkriegszeit. Darüber hinaus erläutert er aktuelle Ansätze der Vermittlung dieser Geschichte im öffentlichen Raum. Der Landschaftsarchitekt Thomas Jarosch vom Berliner Büro Häfner Jiménez Betcke Jarosch Landschaftsarchitektur hat 2012 den Wettbewerb zur Neugestaltung des Platzes gewonnen, der jetzt in die Umsetzung geht. Er zeigt auf, wie der Schmuckplatz von 1952 als zentraler Platz in einem zunehmend studentischen Quartier neu gestaltet werden kann, ohne dabei sein historisches Gesicht zu verlieren.

10. Oktober, 19 Uhr

Gaststätte „Lindenhof“, Wolfsburg-Nordsteimke

Vortrag über Leben und Wirken des Industriepioniers Büsing. Als Vortragsredner der Kooperationsveranstaltung des IZS mit der Arbeitsgruppe Heimatpflege der Braunschweigischen Landschaft konnte der Büsing-Biograf Dr. Eckhard Fischer gewonnen werden. An diesem Abend wird in Absprache mit der MAN AG auch das benachbarte Büsing-Haus mit seiner musealen Ausstellung geöffnet sein. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei.

24. Oktober, Uhrzeit wird noch bekannt gegeben

Delphin-Kino Wolfsburg

Autorenlesung von Peter Prange. „Eine Familie in Deutschland“ mit anschließender Diskussionsrunde unter Beteiligung von Andreas Stolz (Wolfsburger Nachrichten) und Werner Strauß (IZS). Peter Prange ist ein deutscher Schriftsteller, dessen neuester Historienroman in der „Stadt des KdF-Wagens“ spielt.

Die nächste Ausgabe von DAS ARCHIV erscheint im November 2018.



Wolfsburg gewinnt den Europacup im Judo, Wolfsburg Nachrichten, 24. Dezember 1979



Ehrung der „Mannschaft des Jahres“ 1979 beim „Ball des Sports“. Die Judo-Mannschaft des VfL Wolfsburg mit ihrem Trainer Fred Marhenke (3. v. rechts).

DAS ARCHIV

HERAUSGEGEBEN VOM INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE UND STADTPRÄSENTATION DER STADT WOLFSBURG

INSTITUTSLEITUNG

Anita Placenti-Grau

REDAKTION

Anita Placenti-Grau

Alexander Kraus

Aleksandar Nedelkovski

BILDREDAKTION

Katja Steiner

ANSCHRIFT

Stadt Wolfsburg, Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation, Goethestr. 10 a, 38440 Wolfsburg, Tel. (05361) 27 57 30, Fax. 27 57 57, E-Mail: iza-stadtarchiv@stadt.wolfsburg.de www.wolfsburg.de/iza

Disclaimer: Trotz sorgfältiger Bemühungen konnten nicht alle Inhaber der Bildrechte ermittelt werden. Wir bitten darum dem IZS bestehende Ansprüche ggf. mitzuteilen.

AUFLAGE: 500

ISSN 2367-4431